

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
für beide Ausgaben 70 Pf. pro Woche, 3 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37530. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Das Notprogramm wird fertig!

Die letzten Schwierigkeiten. Eine Erklärung der Sozialdemokratie.

Der Vollendung des sogenannten Notprogramms, das der Reichstag noch vor seinem Auseinandergehen erledigen sollte, hatten sich in letzter Stunde noch allerhand Schwierigkeiten in den Weg gemängt, so daß es zweifelhaft scheinen konnte, ob der schon an innerer Auflösung leidende Reichstag überhaupt noch imstande sein würde, die notwendigsten Sicherungen für den Fortgang der Geschäfte zu schaffen.

Zu diesen Schwierigkeiten gehörte in erster Linie die Erledigung des sogenannten Liquidationsgesetzes, das mehrfach am Scheitern schien. Es ist schließlich in einer Weise verabschiedet worden, daß die Sozialdemokratie ihm die Zustimmung verweigern mußte. Besondere Schwierigkeiten bot für den Bürgerblock die Frage der Neugestaltung des zollfreien Gefrierfleischkontingents. Aber auch hier hat das Zentrum eine Einigung herbeigeführt, indem es die Herabsetzung des Kontingents von 120 000 auf 50 000 Tonnen durchsetzte und damit seine Arbeiterwähler aus den Industriebezirken schwer schädigen half. Auch der Konflikt zwischen der Reichsregierung und Preußen, der sich um die Neugestaltung der Rentenkreditbank herausgebildet hatte, ist durch ein Kompromiß abgeduldet worden.

Einer der für die Zentrumspartei unangenehmsten Punkte blieb die Erfüllung von Zusagen, die seiner Zeit einer Reihe von Beamtenkategorien der unteren Befoldungsgruppen gegeben waren. Bei der Beratung der letzten Befoldungsordnung hatte nämlich der Reichstag in Entschliehungen die Besserstellung einiger Kategorien der Beamten der unteren Befoldungsgruppen bis zur Beratung des Stellenplans im Haushalt für 1928 zurückgestellt. Die Reichsregierung kam trotz ihrer Zusage den Wünschen nicht nach, brachte aber ihrerseits für andere Beamtenkategorien beim Ergänzungsetat 1928 Anträge auf Verbesserung. Das Reichskabinett und mit ihm die Zentrumspartei forderte, daß die Reichstagswünsche auch jetzt noch für später zurückgestellt würden. Ueber diese Forderung wurde am Freitag vormittag im Reichshaushausschuss verhandelt. Für die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gab Abg. Hermann Müller-Franken dazu folgende Erklärung ab:

„In Besprechungen, die mit den früheren Regierungsparteien stattfanden, traten wir mit der Mehrheit der Vertreter der Regierungsparteien für die Durchführung der Beschlüsse des Reichshaushausschusses ein, deren Ausführung bei Beratung des Befoldungsgesetzes feierlich versprochen war. Die Reichsregierung hielt aber einmütig daran fest, daß diese Beschlüsse jetzt nicht ausgeführt werden können.

Im Verlaufe weiterer Besprechungen traten alle früheren Regierungsparteien der Auffassung der Reichsregierung bei, daß diese Beschlüsse zurzeit nicht ausgeführt werden können.

Als Grund wurde u. a. angegeben, daß der Stellenplan für 1928 noch nicht vorliege. Ferner war nach den Erklärungen des Zentrums anzunehmen, daß bei Annahme der Anträge die Erledigung des Etats und des Notprogramms gefährdet war. Bei dieser Sachlage waren die Beschlüsse jetzt nicht durchzuführen, nachdem andererseits nach den Beschlüssen des Unterausschusses die von der Reichsregierung gewünschten, über das Befoldungsgesetz hinausgehenden Bestimmungen des Ergänzungsetats unserem Antrag gemäß gestrichen werden, verzichten wir zurzeit auf Anträge. Das bedeutet keinen Verzicht auf die Durchführung der Anträge selbst, vielmehr hat der neu zu wählende Reichstag über die Durchführung der Anträge zu entscheiden.“

Der Reichshaushausschuss nahm gegen die Stimmen der Kommunisten die Anträge des Unterausschusses an.

Weitere Majestäten in Sicht. Eine Invasion aus dem Morgenland.

In diesem Jahre werden voraussichtlich noch mehrere fürstliche Herrscher der Reichshauptstadt einen Besuch abstatten. Im Herbst soll z. B. der König Fuad von Ägypten eine Europareise antreten und bei dieser Gelegenheit Berlin besuchen. Außerdem ist der Schah von Persien für Dezember angemeldet. Auch der Präsident der türkischen Republik Kemal Pascha plant eine Reise durch Europa und einen offiziellen Besuch in Berlin.

Wir möchten hoffen, daß bei diesen Gelegenheiten mit weniger ausdringlichem Pomp gearbeitet wird als anlässlich der Anwesenheit des Afghanenkönigs in Berlin.

Die Bestechungen bei der Reichsbahn. Berichte auf der zweiten Seite.

Urwahl bei den Freidenkern.



In der großen Freidenkerorganisation „Verband für Freidenkerei und Feuerbestattung E. V.“ wird am Sonntag durch Urabstimmung eine neue Ortsleitung gewählt. Unser Bild zeigt eine Reihe von Plakatträgern, die für die

„Liste Verbandsaufbau“ werben. Für diese Liste stimmen die Sozialdemokraten und alle, die den Verband nicht zum Tummelplatz kommunistischer Spaltungstendenzen machen wollen. Sonntag ist Urabstimmung!

Ein Geisteskranker erschossen.

Aufregender Vorfall vor der Universitätsklinik.

Ein aufregender Vorfall spielte sich heute in früher Morgenstunde im Eingang der Universitätsklinik in der Siegelstraße ab. Dabei wurde ein anscheinend Geisteskranker, der mit einem geladenen Revolver auf einen Schupo ansetzte, von dem Beamten in der Abwehr erschossen. Die Persönlichkeit des Toten konnte noch nicht festgestellt werden.

Am Freitag früh gegen 3¼ Uhr erschien vor der Universitätsklinik in der Siegelstraße ein Mann von etwa 30 bis 35 Jahren und verlangte vom Pförtner, daß er seine Personalien aufnehme. Auf die Frage des Pförtners, was ihm fehle, erwiderte er, ihm fehle gar nichts, er verlange nur, daß seine Personalien aufgenommen würden, dann wolle er sich erschließen. Auf die weitere Frage, ob er denn eine Waffe habe, zog er sofort eine Dreiecks-Pistole. Der Pförtner schloß aus dem ganzen Gebaren, daß er es mit einem Geisteskranken zu tun habe und bat den Mann, mit ihm zum Arzt zu kommen. Davor wollte er jedoch nichts wissen. Unterdessen kam ein Polizeibeamter heran. Der Pförtner machte ihn durch Zeichen auf die Lage aufmerksam. Der Beamte dachte daran, das Ueberfallkommando zu benachrichtigen, konnte aber den Portalkraum der Klinik nicht mehr verlassen, weil der Fremde sowohl ihn als auch den Pförtner mit der Pistole bedrohte. Um Unheil zu verhüten, sprachen beide auf den Mann begütigend ein. Der aber wiederholte ständig sein Verlangen unter fortgesetzten Drohungen. Ein Wärter der Klinik war inzwischen aufmerksam geworden. Er rief das Ueberfallkommando an und begab sich durch einen Seitengang auf die Straße, um es beim Eintreffen über die Lage zu unterrichten. Die Beamten des Ueberfallkommandos suchten den Mann gleichfalls zu beruhigen, aber auch das half nichts. Die Aufforderung, seine Waffe abzugeben, erwiderte der Kranke mit der Erklärung, er habe fünf Schuß. Vier Schuß seien für die Beamten und der letzte für ihn selbst. Er schlug auch an und drückte ab, aber der Schuß ging nicht los. Jetzt griff auch einer der Beamten zur Waffe, um ihn durch einen Schuß kampfunfähig zu machen. In diesem Augenblick machte der Kranke eine so unglückliche Wendung, daß ihn die Kugel des Beamten ins Herz traf. Er brach tot zusammen. Seine Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhaus gebracht.

Der Tote ist schlank, hat mittelblondes Haar, hellbraune Augen und einen kleinen Hocker auf der Nase und trug einen schwarzen

steifen Hut, einen schwarzen Ueberzieher mit Samtkragen, einen schwarzblau gestreiften Anzug und schwarze hohe Schnürschuhe. Sein Hemd ist D. L. A. I/B. gezeichnet. Hiernach scheint es sich um einen Geisteskranken zu handeln, der irgendwo aus einer Anstalt entwichen ist. Ein besonderes Kennzeichen ist eine Tätowierung auf dem rechten Oberarm, die einen Anter mit zwei G darstellt.

Raubüberfall in Lichtenberg.

Ein Laufbursche, der sich nicht dumm machen läßt.

Ein Raubüberfall wurde gestern am hellen Mittag in dem Hause Rieher Weg 15, Lichtenberg, verübt.

Ein Geschäft hatte den 14 Jahre alten Laufburschen Erich Haut nach dem Postschekamt geschickt um 1025 M. abzuholen. Der Junge steckte das Geld in eine Aktentasche und fuhr auf dem Verdeck eines Autobus bis nach dem Bahnhof Frankfurter Allee. Auf dem Wege von dort nach dem Geschäft sprach ihn ein junger Mann an, erklärte, er sei vom Postschekamt und beauftragt, das Geld in seiner Tasche nachzuzählen, weil er zu viel erhalten habe. Der Laufbursche war aber „hell“ genug, darauf nicht einzugehen. Er forderte den „Beauftragten“ auf, mit ihm in das Geschäft zu kommen und dort nachzuzählen. Der Fremde ging auch neben ihm her nach dem Rieher Weg zu.

Als beide den Hausflur betreten hatten, warf er plötzlich dem Burschen Pfeffer in die Augen, verfechtete ihm einen heftigen Stoß, raubte ihm die Tasche und lief davon. Weil Haut aber sofort laut um Hilfe rief, so eilte der Räuber gleich in das nächste Haus hinein und die Treppe hinauf. Im vierten Stock wurde er eingeholt, der Polizei übergeben und nach der Wache gebracht. Er wurde festgehalten als ein 22 Jahre alter Bernhard Barwincki aus der Spielhagenstraße 3 zu Charlottenburg.

Er behauptet, daß er Student sei, sich aber dem Film zugewandt habe und Hilfsregisseur geworden sei. Weil es ihm sehr schlecht gehe, so habe er sich auf irgendeine Weise Geld verschaffen wollen.

Wenn die Firma des Jungen anständig ist, beschränkt sie ihren Dank für die Geistesgegenwart des vierzehnjährigen Laufburschen nicht auf einen Händedruck.

Gegen die Puffschäbe des Landbundes. Eine sozialdemokratische Interpellation.

Im Preussischen Landtag haben die Abgeordneten Led, Klausner und Gen. namens der sozialdemokratischen Fraktion folgende Große Anfrage eingebracht:

In den „Landbündnachrichten“ des Kreises Oberbarnim, Amtsblatt der Landwirtschaftskammer Brandenburg und Berlin vom 9. März 1928 ist ein Bericht enthalten, in welchem der Verkauf einer Kotoerfassung, die am 5. März 1928 in Briezen stattfand, geschildert wird. Danach hat in jener Versammlung Herr Gutsbecker Behnke-Belkow zu gewaltsamem Vorgehen gegen den Staat aufgefodert. Nach dem Bericht hat er folgendes ausgesprochen:

„Ich verlange, daß der Bauer, vertreten durch den Landbund, sich durchsetzt im Staate und zwar, wenn nötig, mit gewaltsamem Druck, dem der schwache Staat weichen wird.“ Daher forderte der Redner auf, daß sich alle Bauern zwischen 16 und 60 Jahren zum Heerbann in diesem Kampfe melden.

und marschbereit würden. Zunächst müßten sich die Präsidenten des Reichslandbundes mit drei Bauern zum Reichspräsidenten begeben und folgende Forderungen zur sofortigen Annahme vorlegen:

1. Sofortige Durchführung des Rotprogramms.
2. Ansetzung einer Sparkommission zum Zwecke des Abbaues des Verwaltungsapparats bei den Landrats- und Finanzämtern.
3. Regierungsbefehung mit Ministern mit der nötigen Vorbildung.
4. Streichung der Ministerpensionen seit 1918.

vorher aber müsse dieser Kampf so organisiert werden, daß sofort losgeschlagen werden könne. Folgende vorgeschlagene Entschliebung des Herrn Behnke wurde einstimmig angenommen:

1. Entschliebungen werden nicht mehr gefaßt.
2. In allen Ortschaften ist der Kampf zu organisieren, insbesondere durch Sicherstellung der Nachrichtenübermittlung und der Marschbereitschaft aller Sechszehn- bis Sechzigjährigen. Schriftliche Bereiterklärung ist zu fordern.
3. Wir sind nicht gewillt, Zwangsmaßnahmen weiter zu ertragen. Die Kuh bleibt im Stall, der Stall bleibt unser. Das System dieses Staates wird an der Dorfgemeinschaft scheitern. Dies ist unsere Macht. Reichslandbund benutze sie.

Herr Behnke forderte die 1500 Anwesenden auf, die Hand zu erheben und folgenden Schwur zu leisten: „Der Kampf geht los, zum Siege oder Tod.“ — Die Versammlung leistete diesen Schwur.

Was gedenkt die Staatsregierung gegen diese zum gewaltsamen Sturz auffordernden Äußerungen zu tun. Ist die Staatsregierung gewillt, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln gegen Herrn Behnke vorzugehen?

Kohlengruben in Flammen. Ein Dorf von dem Feuer bedroht.

Wie wir bereits gestern mitteilen, war in den Abendstunden des Mittwoch auf der Grube Friedländer, wo sich das furchtbare Einsturzungsloch ereignete, Feuer ausgebrochen, das sich infolge des heftigen Windes schnell ausbreitete und einen großen Teil der im Tagebau betriebenen Grube in Brand setzte. In den Abendstunden schien es, als ob es gelingen würde, den Brandherd einzudämmen. Wie wir neuerdings aus Rüdtenberg erfahren, haben die Brände auf der Grube Friedländer und in benachbarten Gruben in der Umgebung infolge des heftigen Windes der letzten Tage einen unvorhergesehenen Umfang angenommen. Neben starker Zerstörung von Kohlenfeldern ist auch die Vernichtung einer Menge von Grubenmaterialien zu verzeichnen. Sämtliche Feuerwehren der Umgebung wurden ausbezogen und nahmen im Verein mit Arbeitern und Angestellten der Gruben den Kampf gegen das Feuerelement auf.

Zu einer Katastrophe wäre es beinahe in dem Dorfe Grünwald gekommen. Dort war in der Grube Kogme, die dem Sauchhammerwerk gehört, Feuer ausgebrochen, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und in äußerst gefährliche Nähe des Dorfes bzw. Siedlung Grünwald kam. Nur im letzten Augenblick gelang es den vereinten Anstrengungen der Feuerwehren und der Einwohner, die Katastrophe abzuwenden und den Brand einzudämmen. Die Gefahr ist jedoch noch keineswegs beseitigt, da sich immer wieder neue Brandherde zeigen, die von dem Wind entfacht werden.

Zu dem schweren Einsturzungsloch der Abraumförderbrücke auf der Friedländer Grube wird vom Grubensicherheitsamt beim Preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe folgendes mitgeteilt:

Die Förderbrücke wurde mit Hilfe eines Holzgerüsts montiert, das auf 4 Böden ruhte und etwa 100 Meter lang und 20 Meter hoch war; die Böden waren untereinander verbunden. Von der Eisenkonstruktion war etwa die Hälfte aufmontiert. Am Tag vor dem Unfall herrschte bereits starker Wind, so daß Stahltrossenverankerungen als Windschutz angebracht wurden. Am Unfalltag 9.30 Uhr vormittags setzte plötzlich starker Wirbelwind ein. Es gelang nicht mehr, die auf der Brücke befindlichen Leute sämtlich herunterzuholen. Ein zweiter Wirbelsturm brachte die Konstruktion zum Einsturz. — Die Windstärke war zur Unfallzeit am Flughafen Rottbus 10–20 Metersekunden. Der Bau der Brücke war bergbehördlich zugelassen. Die statischen Berechnungen waren mehrmals durch Sachverständige, sowohl auf Veranlassung der herstellenden Firma, Mitteldeutsche Stahlwerke, Abt. Sauchhammer, als auch der Bergbehörde selbst durchgeprüft worden.

Die amtliche Untersuchung des Unglücks durch die Bergbehörde ist eingeleitet. Der Unfallschuss der Grubensicherheitskommission Halle tritt am 23. März auf der Unfallgrube zusammen. Getötet wurden bei dem Unglück 10 Personen, verletzt wurden 6 schwer und 2 leicht. Der preussische Handelsminister hat der Verwaltung und der Betriebsvertretung der Mitteldeutschen Stahlwerke Abt. Sauchhammer telegraphisch sein Beileid ausgesprochen.

Das Lawineneinglück bei Krummhübel. Die Leiche des jungen Günther gefunden.

Die Leiche des am Kleinen Teich durch eine Lawine verschütteten 18 Jahre alten Baugewerbeschülers Günther aus Erdmannsdorf im Riesengebirge ist heute vormittag gefunden worden. Der Vater hatte auf eigene Verantwortung die Bergungsarbeiten übernommen. Die Leiche, die in stehender Stellung aufgefunden wurde, zeigt starke Verletzungen. Günther lag in einer Tiefe von 3½ bis 4 Meter unter dem Schnee begraben.

Hausfuchung bei Baurat Schulke.

Bestechungsaffäre bei der Reichsbahn.

Gegen Oberbaurat Schulke vom Eisenbahnenzentralamt und die genannte Kölner Firma wird die Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft fortgesetzt. Am Donnerstagnachmittag erschienen Kriminalbeamte in der Wohnung des Oberbaurates und in der Berliner Filiale der Firma Reiser u. Co. und beschlagnahmten dort das schriftliche Material, soweit es noch vorhanden war. Heute vormittag ist Schulke von dem Untersuchungsrichter vernommen worden. Wie wir erfahren, nimmt die Staatsanwaltschaft bei ihm nicht nur Verletzung seiner Amtspflichten, sondern auch Bestechung an, da schon jetzt festzustehe scheint, daß Schulke über den Rahmen der Lizenzgebühren hinaus von der ihm befreundeten Firma Reiser Geschenke für sich und seine Familie angenommen hat. Da jedoch im wesentlichen der Tatbestand schon geklärt ist und durch den Zugriff der Behörden in Köln und in Berlin Verdunkelungsgefahr nicht mehr besteht, kommt eine Inhaftierung Schulkes wohl kaum in Frage.

Die Firma Reiser äußert sich.

Zum Bestechungsstandal bei der Reichsbahn erklärt die Firma Hans Reiser u. Co. A.-G. in Köln eine Erklärung, in der es heißt:

„Der gegen Provision angestellte Berliner Vertreter der Firma hat durch Mißbrauch von Inkassooollmachten beim Reichsbahnenzentralamt Guthaben der Firma Reiser bis zu 98 000 M. eingezogen und für eigene Zwecke verwandt. Nach Aufdeckung der Unregelmäßigkeiten durch die Geschäftsleitung der Firma Reiser am 5. Februar 1927 ist dieser Vertreter gezwungen worden, die Verwendung des Geldes nachzuweisen, wobei man darauf rief, daß er einen Teil des Betrages an einen Beamten des Reichsbahnamtes weitergegeben hat. Zu dem Patenten erklärt die Firma Reiser, daß Oberbaurat Schulke vom Zentralamt einer Reihe von Firmen die Aufgabe gestellt hat, die technisch den neuen Anforderungen nicht mehr genügenden Waggonräder durch durch Reiser zu verstärken. Schulke gab den in Frage stehenden Firmen — nicht nur der Firma Reiser — Anregungen, für die zwei Firmen, darunter auch Reiser, je eine brauchbare technische Lösung fanden. Reiser hat diese ihrerseits zum Patent angemeldet; also hat Schulke kein Patent im Besitz gehabt und konnte auch der Firma kein Patent verkaufen. Eine

Lizenz wurde ihm von der Firma für verbessernde Ideen erst gewährt, nachdem er der Firma wiederholt vor Zeugen versichert hat, daß er zur Annahme der Lizenz die Genehmigung seiner vorgelegten Behörde habe.

Die Firma Reiser hat im Laufe des letzten Jahres, nachdem Schulke aus den Diensten der Reichsbahn ausgeschieden war, Lizenzen im Betrage von 16 000 M. gezahlt und diese Lizenzen offen in ihren Büchern unter Rennung des Empfängers verbucht. Diese Summe, die nur auf den letzten, und zwar kleinsten Teil der Lieferung bezogen wurde, macht nicht 5 Proz., sondern nur 2 Proz. aus.

Zu der weiteren Weidung einer Korrespondenz über das Verhältnis zwischen Schulke und Reiser stellt die Firma Reiser fest, daß sie nicht in größerem Maßstabe Bestellungen seitens der Reichsbahn erhalten hat als andere Fabrikanten. Nach dieser Feststellung ist es der Firma Reiser unerklärlich, wie sie in Verbindung gebracht werden kann mit den Lizenzgebühren über 100 000 M. Im übrigen werden von der Firma Reiser alle Einzelheiten des Verhältnisses der Firma Reiser zu Schulke, soweit sie in Vorliegendem nicht richtig gestellt sind, als un wahr bezeichnet.

Im letzten Herbst ist die Firma Reiser nicht in Konturs, sondern in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die durch ein Vergleichsverfahren am 29. März ihren Abschluß finden sollten. Unrichtig sind weiter die Mitteilungen, daß die Firma Reiser auf Grund in Aussicht gestellter noch größerer Aufträge seitens des Zentralamtes saniert worden ist. Die Firma Reiser hat seit Monaten keine Aufträge des Zentralamtes mehr erhalten, und zurzeit sind auch keine Aufträge in Aussicht gestellt. Das ist allen an der Sanierung Beteiligten bekannt. Die Firma versichert ausdrücklich, daß sie an den ihr vom Zentralamt zuerwiesenen Aufträgen nicht nur keinen Nutzen, sondern großen Schaden gehabt hat aus dem nicht zuletzt ihre Zahlungsschwierigkeiten vom Herbst 1927 resultieren.

Doch für Schulke bestimmte Gelder von Reiser auf dem Wege von Köln nach Berlin von einem Anwalt unterfalscht sein sollen, ist ebenfalls unrichtig. Bücher der Firma Reiser sind nicht beschlagnahmt worden, dagegen sind die Akten, die auf die Unterfalschungen des Berliner Vertreters der Firma Reiser Bezug haben, der Staatsanwaltschaft aus freien Stücken zur Verfügung gestellt worden.“

Die Buchdrucker kündigen.

Zahlreiche Bewilligungen der Forderungen.

Heute wird im ganzen Reich die von den Tarifgewerkschaften des Buchdruckgewerbes beschlossene Kündigung des Arbeitsverhältnisses durchgeführt. Entsprechend den Beschlüssen der Organisationen fanden vorher zwischen den Betriebsvertretungen und den einzelnen Unternehmen Verhandlungen über die Bewilligung der aufgestellten Forderung von 10 M. Lohnerhöhung statt. Somit darüber bis heute vormittag Nachrichten bei den Organisationen vorlagen, haben sowohl im Reich wie in Berlin eine beträchtliche Anzahl von Unternehmern die Forderung bewilligt. Bei diesen Unternehmern ist also die Kündigung nicht durchgeführt worden.

Soweit darüber Nachrichten bis heute vormittag vorlagen, die natürlich noch der Ergänzung bedürfen, haben in Berlin 15 Unternehmen mit annähernd 2000 unter den Tarifvertrag fallenden Beschäftigten die Forderung bewilligt. Darüber hinaus haben eine Anzahl von Großfirmen sich bereit erklärt, eine wesentlich höhere Summe als die durch den Schiedsspruch beschlossene Lohnerhöhung zu bewilligen. So hat eine bekannte Berliner Großfirma mit rund 2000 unter den Tarifvertrag fallenden Beschäftigten eine Lohnerhöhung von 6 M. angeboten, eine andere Großfirma bot 7 M., andere Firmen 5 M. Diese Angebote sind jedoch abgelehnt und die Kündigung ist eingeleitet worden.

Einen Ueberblick über die Bewilligungen aus dem Reich läßt sich zur Stunde noch nicht geben, doch ist zu erkennen, daß ähnlich wie in Berlin auch in den anderen Städten eine große Anzahl von Firmen sich bereit erklärt haben, die Forderungen der Gehilfen zu bewilligen bzw. über den Schiedsspruch hinaus eine wesentlich höhere Zulage zu gewähren. Unter diesen Umständen kann natürlich keine Rede mehr davon sein, daß der Schiedsspruch für verbindlich erklärt wird. Mit dieser Tatsache müssen sich die Unternehmer abfinden. Sie werden also gut

tun, wenn sie sich rechtzeitig darauf einstellen und nicht die Dinge zum Äußersten treiben.

Reichstarifabschluß der Buchbinder.

Vor einem vom Reichsarbeitsministerium gebildeten Schlichtungsausschuß fanden gestern Lohnverhandlungen für das Buchbindergewerbe in Berlin statt. Es kam zu einem Schiedsspruch, nach dem der Reichstariflohn in Klasse I von 1,01 M. auf 1,09 M. erhöht wird. Alle übrigen Lohnsätze errechnen sich nach dem Lohnschema im Reichsmanteltarif. Diese Lohnrechnung soll Giltigkeit haben vom 5. April 1928 bis zum 3. April 1929. Der Schiedsspruch wurde sofort von allen Vertragsparteien angenommen.

Wichtig für Kriegshinterbliebene!

Nach der letzten, erst kürzlich erfolgten Abänderung des für die Versorgung der Kriegsbeschädigten und ihrer Hinterbliebenen in Frage kommenden Reichsversorgungsgesetzes ist eine Erleichterung in der Nachprüfung des ursächlichen Zusammenhangs des Todes eines Beschädigten mit dem Kriegsdienst insofern eingetreten, als die Rente stets dann ohne erneute ärztliche Nachprüfung des Versorgungsfalles an die Hinterbliebenen gezahlt wird, wenn der Tod des Beschädigten an dem Weiden erfolgte, für das er Rente bezogen hatte. In solchen Fällen wird auch den Hinterbliebenen stets das volle Sterbegeld gezahlt. Hierzu teilt der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mit, daß diese Bestimmung mit dem 1. Oktober 1927 in Kraft getreten ist. Für Fälle, die gleich liegen, in denen aber der Beschädigte vor dem genannten Termin verstorben ist, kann im Härtewege die Rente rückwirkend ab 1. Oktober 1927 dann gewährt werden, wenn der Antrag spätestens bis zum 31. März 1928 durch die Hinterbliebenen beim Versorgungsamt gestellt worden ist. Bei Ueberschreiten dieses Termins kann die Zahlung der Rente erst vom Tage des Bewilligungsbefehles ab im Härtewege gezahlt werden.

Auch für die Gewährung von Rente an Eltern, die früher von ihrem sodann gefallenen Sohn wesentlich unterstützt worden sind, hat das neue Gesetz Erleichterungen gebracht. Eltern oder Eltern-teile, die deswegen mit ihren Ansprüchen abgewiesen worden sind, weil der Verstorbene nicht Ernährer war oder geworden wäre, können jetzt eine Beihilfe erhalten, wenn sie den Nachweis führen, daß der Verstorbene mindestens ein Drittel zu den Kosten der Lebenshaltung der Eltern oder des Elternteiles beigetragen haben würde. Auch diese Beihilfe kann rückwirkend ab 1. Oktober 1927 bezogen werden, wenn der Antrag bis zum 31. März 1928 beim Versorgungsamt eingegangen bzw. gestellt worden ist.

Der 31. März 1928 ist also für beide Kategorien ein wichtiger Verfallstermin, der nicht überschritten oder verjährt werden darf. Das Recht auf rückwirkende Nachzahlung verjährt unter allen Umständen an diesem Tage.

Die freie Gewerkschaftsjugend feiert am Sonntag, dem 25. März, im Mercedespalast Reutbahn, Hermannstraße, ihr fünfjähriges Bestehen. Die Ansprache hat der Vorsitzende des Deutschen Holzarbeiterverbandes Fritz Larnow übernommen. Das reichhaltige Programm bringt die Aufführung des Sprechchorwerkes: „Der gepaltene Mensch“ von Bruno Schönant durch den Sprech- und Bewegungstheater der Berliner Volksbühne und der Tanzgruppe Storoni-Trümpf. Die Feier beginnt um 11 Uhr. Eintrittskarten sind zum Preise von 50 Pfennig bei allen freigewerkschaftlichen Jugendfunktionären, in den Zahlstellen und Ortsverwaltungen der Verbände, in den Zahlstellen der Volksbühne, in den Jugendgruppen und in der Freigewerkschaftlichen Jugendzentrale, Engelauer 24/25, 1 Treppe, Zimmer 7A, zu haben.



Prof. Ludwig Quidde,
der Träger des letzten Friedensnobelpreises und Führer der deutschen Friedensgesellschaft, wird heute 70 Jahre alt

Deutschland muß seine Arbeiter schützen. Ausbeutung bei der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft

Das Arbeitsverhältnis der Schaffner der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft ist einfach menschenunwürdig. Auf dem Papier steht ein Monatslohn von 100 M., wovon nach Abzügen 80 M. bleiben. Außerdem hatten die Schaffner für Kochzunge, Fensterseiben, Wassergläser, Karaffen, Zentralheizung usw. Uniform, Seife und Toilettenpapier zahlen nicht etwa die Firma, sondern müssen die Schaffner selbst kaufen. Für diesen Lohn, der nicht einmal zur Deckung der Unkosten reicht, dürfen die Schaffner und Bagagisten 400 Stunden im Monat fahren; dazu kommen noch 30 Stunden, die sie unnütz auf der Drettion herumstehen müssen. Bei diesen wunderbaren Verhältnissen ist es erklärlich, daß es Schaffner gibt, die mit 200 bis 300 M. Schulden bei der Firma belastet sind.

Die zuständige Organisation, der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, wandte sich wiederholt an die Behörden. Das Gewerbeaufsichtsamt lehnte ein Eingreifen wegen Unzuständigkeit ab. Der Verband stellte Strafantrag auf Grund der Verordnung vom 18. März 1919. Der Staatsanwalt nahm den Inspektor Beier mit 200 M. in Strafe. Dieser Generalvollmachtigte beantragte gerichtliche Entscheidung. Beier wurde im Monat auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Der Richter kam zu einem freisprechenden Urteil, weil ein Teil der Ueberarbeit im Ausland gefahren wird. Darauf kommt es aber zweifellos gar nicht an. Die Berliner Geschäftsstelle der I.S.G. ist hier in Berlin beim Amtsgericht Mitte im Handelsregister eingetragen. Sie ist verpflichtet, hier in Berlin die Arbeitsverträge nach deutschem Recht abzuschließen. Die Freisprechung hat natürlich zur Folge, daß die Inspektoren der I.S.G. noch brutaler gegen die Angestellten vorgehen. Durch diese Freisprechung sind die 40 Proz. Dividende (eingetragenes Kapital 250 000 000 M.) der belgischen und französischen Barone wieder gesichert.

Seit zwei Jahren weigern sich die deutschen Inspektoren einen Tarifvertrag abzuschließen. Was sagt das Reichsverkehrsministerium dazu? Dänemark verlangte und erhielt für jeden Schaffner 240 M. festes Gehalt. Die in Deutschland beschäftigten Angestellten dürfen nicht einmal Trinkgeld betteln, obgleich sie auf Trinkgeld angewiesen sind und mehrere Sprachen beherrschen müssen.

Abgeordneter Rheinländer gestorben.

Der dem Zentrum angehörende Reichstagsabgeordnete Rheinländer ist in der vergangenen Nacht plötzlich an einem Herzschlag gestorben. Er hatte noch der gestrigen Plenarsitzung aufmerksam beigewohnt. Rheinländer ist ein Schulmann aus Westfalen und hat sich auf schulpolitischen Gebieten, insbesondere bei der Beratung des Reichsschulgesetzes führend betätigt und sich lebhaft für die Konfessionsschule eingesetzt. Er wurde 61 Jahre alt und gehörte dem Reichsparlament seit der verfassunggebenden Deutschen Nationalversammlung 1919/20 an.

Zuckerhändler gegen Konsumvereine.

Deutscher Reparationszucker sollte nicht nach Frankreich.

Paris, 23. März. (Eigenbericht.)

Der „Populaire“ weist heute wieder auf einen Sachlieferungs-Kandal hin. Die Konsumgenossenschaften in den zerstörten Gebieten haben vor mehr als einem Vierteljahr um die Lieferung deutschen Zuckers auf Reparationsrechnung ersucht. Die französischen Zuckerhändler haben es jedoch bis heute verhindert, daß diese Sachlieferung von der Regierung ausgeführt werde. Sie haben ihren Einspruch damit begründet, daß die französische Zuckerproduktion in diesem Jahre den inländischen Bedarf decken werde. Rummehr wird jedoch bekannt, daß 30 000 Tonnen Zucker nach Frankreich eingeführt werden müssen.

Ueberfall im Gerichtssaal.

Ein Angeklagter schlägt die Klägerin zu Boden.

Hindenburg, 23. März.

Während einer Zivilprozessverhandlung vor dem Hindenburgener Amtsgericht, bei der es um eine Schadenersatzforderung wegen einer tätlichen Mißhandlung ging, kam es zu einem aufregenden Zwischenfall. Der Beklagte, ein Grubenschläger Cieslot, schlug plötzlich mit einem dicken Knüttel, den er heimlich in die Verhandlung mitgebracht hatte, auf die Klägerin, die Ehefrau Sapia, mit solcher Wucht ein, daß das Blut an Wand, Bank und Barriere spritzte. Die Frau brach sofort zusammen, während der Täter mit den Worten „Du wirst mich nicht mehr erpressen!“ versuchte, weiter auf die am Boden liegende Frau einzuschlagen. Gerichtsbeamte hinderten ihn jedoch daran und in seiner Wut darüber erschlug er noch verschiedene Einrichtungsgegenstände. Mit großer Mühe wurde er überwältigt und in das Verhaftungsgefängnis gebracht. Die Frau mußte in schwerem Zustand in das Knoppschloßlazarett übergeführt werden. Man hofft jedoch, sie am Leben erhalten zu können. Der Täter zeigte keine Spur von Reue und erklärte noch, daß er die Frau ermorden werde, sobald er wieder in Freiheit sei. Bereits am Donnerstag ist ein Verfahren wegen verjüngten Totschlags gegen Cieslot eingeleitet worden.

Durch Draht und Funk.

Griechenland und Rumänien schlossen einen Nichtangriffs- und Schiedsvertrag ab. Es ist der erste Vertrag dieser Art auf dem Balkan.

Die spanische Regierung nahm „bedingungs- und vorbehaltlos“ die Einladung des Völkerverbundes an, die Tätigkeit im Völkerverbund wieder aufzunehmen.

Der Oberingenieur der U.S.G. Franz Goldstein, vor drei Wochen in der Somjetunion verhaftet, dann aber freigelassen wurde, traf in Berlin ein.

Die Reichsfeier für Oberbürgermeister Jensen-Kopenhagen wurde von Hunderttausenden begangen, die um das erste sozialistische Stadthaupt trauern. Zur offiziellen Feier in der Rathaushalle waren auch die Minister, das Reichstagspräsidium und das diplomatische Korps erschienen.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Trocken und ziemlich heiter, am Tage milder mäßig warm, südliche Winde. Für Deutschland: Im Westen mäßig und warm, vereinzelt etwas Regen. Im Osten heiter und trocken, nur im Nordosten noch Nachtfrost.

Der Virtuose im Konzertsaal.

Konzert-Rundschau / Von Klaus Pringsheim.

In jedem, auch im gesellschaftlichen Sinn ist der Instrumentalvirtuose Exponent des romantischen Zeitalters. Züchtung des Individuellen, Ueberhöhung des Artistischen, Vorliebe für das virtuös Blende, all dies war wohl dem 19. Jahrhundert gemäßer als diesem, in dem wir leben. Gewiß, der Virtuose ist im modernen Konzertsaal heimlich geworden; aber seine gesellschaftliche Heimat ist und war der Salon: wer hat oder macht heute einen? Unzeitgemäß vielleicht; aber von seiner beherrschenden Stellung im großstädtischen Musikleben, als Konzertgeber oder Solist in Sinfoniekonzerten, hat der große Instrumentalvirtuose noch nichts aufgegeben. Die Zeit hat es eben keineswegs eilig, in allem zeitgemäß zu werden. Es ist hier alles wie es vor dem Kriege war, die Verhältnisse, ja, auch die Namen haben sich kaum geändert. Der Wechsel der Generationen vollzieht sich hier langsamer als etwa in der Sängerkunst; der Instrumentalist, weniger Sklave seines Körpers, vom Alter weniger bedroht als der Sänger, ist sozusagen langlebiger, dauerhafter in der Ausübung seines künstlerischen Berufes. Aber mit den Bedingungen dieses Berufes hängt auch seine Unzeitgemäßheit zusammen. Im echten Virtuosen ist ein Hang zur Unzeitgemäßheit; er ist Spezialist, muß es sein, und er muß, je höher im Erfolg er steht, um so mehr seine Kräfte seiner Spezialität widmen. Der Virtuose ist inter-

Besten zu ergötzen, mit denen Wladimir von Pachmann es begleitet. Der 80jährige Pachmann also, Senfation der Senfationen, ist wieder in der Berliner Philharmonie erschienen, der wunderliche Pianist aus Odessa, der wunderbare Chopin-Spieler, heute als Greis in Wahrheit Wunder und Kuriosum in seltsamer Personalunion. Es ist richtig, er redet ununterbrochen, während er spielt, vorher und nachher, er bringt es fertig, mit der Hand, indes sie über die Tasten gleitet, gestikulierend zu erläutern, was sie treibt; er ist fast, was man ein „Original“ nannte, damals, als die Züchtung des Individuellen zeitgemäß war, doch auch der Zeit, in der er groß geworden, hat er es ein wenig zu toll getrieben, wissen ältere Berliner sich zu erzählen. Aber er spielt Chopin wie kein Lebender, und das ist immerhin was.

Ignaz Friedman, der amerikanisch internationalisierte Pole, vermag kraft seines Romens die Philharmonie nur halb zu füllen; aber wer die Schlußfuge in Brahms' Händel-Variationen so aus den Tasten meißelt, wer, den Vergleich mit Pachmann beiseite, Chopin so in die Tasten zu träumen weiß, der ist ein Großer unter den Pianisten der Gegenwart. Und unter die Großen muß auch Claudio Arrau, der 23jährige Chile, gezählt werden; er ist Wachstum vom Buchs jener Pianistengeneration, die einst Franz Liszt, selbst glänzender Vertreter weltbürgerlich-mondänen Virtuosität, herangebildet und in die Welt gefandt hat. Und da ist auch noch der ungarische Geiger Franz v. Vecsey, der, als solistische Attraktion des 9. Philharmonischen Konzerts, das Violinkonzert von Sibelius spielt: sehr blendend, sehr virtuos; doch mehr ist darüber nicht zu sagen.

Der Weg zum Erfolg.

Der Weg zum Erfolg, er braucht nicht immer beim Welterfolg zu enden, beginnt als Weg der Opfer: der Opfer für die ersten Konzerte, die gegeben sein wollen. Der Instrumentalist hat es immerhin nicht so schwer wie der Dirigent, der sich jedesmal ein ganzes Orchester mieten muß. Am besten dran sind die Mitglieder von Quartettvereinigungen: da geht das Defizit in vier Teile. Aber die vier Damen aus Wien, die sich zu dem „Weiß-Quartett“ verbunden haben, verdienen, das nächste Mal mehr Hörer in ihrem Saal zu finden; in Schuberts G-Dur, op. 161 zeigen sie sich auf hoher kammermusikalischer Stufe. Und das „Königsberger Streichquartett“ bietet mit Beethovens H-Moll op. 132, — man kennt die unerhörte Schwierigkeit der Aufgabe — eine wahrhaft respektgebende Leistung.

Auf dem Wege zum Erfolg ist Frieda Kwast-Hodapp längst ans Ziel gelangt; sie kann alles und ihr Klavierpiel zeugt von jener tiefen Liebe zur Sache, die innere Berufung ist. Während sie im Beethoven-Saal ein anspruchsvolles Programm von Händel bis Debussy zur Freude ihrer Hörer absolviert, ist am Fingal des Besheim-Saales Aurelia Bianca und entfaltet viel Temperament, Kraft und Energie, aber es sind schlimme Kompositionen, die sie aus ihrer rumänischen Heimat mitgebracht hat. Ihr jüngerer Landsmann, Dorel Handman, vor wenigen Jahren noch Schüler des Berliner Konservatoriums, überrascht, zumal in Liszts H-Moll-Sonate durch innere und äußere Bereittheit; technische und musikalische Anlage lassen keinen Zweifel, daß auf dem Weg, dessen erstes Stadium er mit seltenem Glück überwunden hat, Außerordentliches zu erwarten ist. Carl August Franz, der pianistisch für sein Instrument schreibt, spielt als feiner, kultivierter Musiker. Und Bruno Eisner, bewältigt an einem Abend des Berliner Sinfonieorchesters den Klavierpart in Mozarts A-Dur-Konzert, das man wünschte, ihn öfter mit Orchester zu hören.

Viele Pianisten in wenigen Wochen — aber das sind nicht alle, die sich hören lassen (und vielleicht hören lassen können). Mit dem grundmusikalischen Hanns Röntz, Zischer am Fingal wirbt Werner Buchholz für sein Instrument, die Bratsche, aber durch die Sonate von York Bowen, die er als Neuheit bringt, hat die Literatur keine wesentliche Bereicherung erfahren. Bottech Frait, der tschechische Geiger, hat das musikalische Temperament und das geistige Talent seiner Klasse als Vorgabe. Dieß Weismann, mit Gaben begünstigt, hat einstweilen nur einzusehen, was er gelernt hat, und das ist nicht wenig, aber sein Spiel, farblos-unpersönlich, klingt ein wenig nach „neuer Sachlichkeit“.



Wladimir v. Pachmann.

national von Bestimmung, weil sein Wirken nicht national begrenzt ist; aber solche Internationalität gleicht als Plus das Minus seiner Unzeitgemäßheit aus. Es ist nicht, oder nur ausnahmsweise seine Sache, die Zeit vorwärts zu treiben; aber er trägt dazu bei, politisch-geographische Grenzen zu überwinden. Und auch das bedeutet heute: die Zeit vorwärts treiben.

Internationale des Ruhms.

Pablo Casals: der Name des großen spanischen Cellisten, sein Ruf, unter Lebenden der erste Meister seines Instruments zu sein, hat die Unwiderstlichkeit des schlechthin Legendären verlangt. Sein erstes Berliner Konzert, das erste wieder seit seinem letzten Auftreten vor dem Kriege, war ein Ereignis schon Wochen im voraus; aber es bestätigt sich, daß es nicht zuviel war, was man von ihm erwartet hatte. Bei diesem Künstler ist in der Tat alles Vollkommenheit. Dabei strenges Musikertum von äußerster Konzeptionslosigkeit; doch, wie er Bach spielt, Strenge und Ernst gepaart mit Anmut, Deutsches in reiner Harmonie mit Romanischem; eine Ausnahmserscheinung. Auch Bronislaw Huberman, der polnische Geiger, ist eine; als Musiker und als Virtuose in einfacher Höhe. Er hat als Spezialität den beispiellosen Charme seines Tones, der sein Geheimnis ist. Dem erliegt sein Publikum immer von neuem, aber das ist sein gutes Recht. Sein Recht vielleicht, aber kein gutes, ist es dagegen, in Scharen die Bankreihen zu verlassen und nach dem Podium zu drängen, während des Spiels, dies Spiel durch Geräusch übertönend, um sich aus nächster Nähe an den

Ein Sensationsfilm.

„Espione“ im Ufa-Palast.

Wenn die Fülle der Sensationen und der Reiz an Spannung, wenn die Höhe der technischen Leistung bei gänzlicher Gleichgültigkeit und Unwahrscheinlichkeit des Stoffes die Güte eines Films ausmachen, so ist Fritz Langs neuer Film „Espione“ zweifellos ein guter Film. Wer aber neben dem Opischen und bloß die Phantastie Aufreizenden noch einen tieferen Gehalt bei einem Film verlangt, der mit größten Mitteln hergestellt ist und zweieinhalb Stunden dauert, der kommt hier wenig auf seine Kosten.

Auf der einen Seite der mit allen Mitteln ausgestattete und vor keinem Verbrechen zurückschreckende mysteriöse Chef der russischen Spionage, der unter den mannigfaltigen Masken und Verkleidungen auftritt, auf der anderen Seite der schwerfällige und bürokratische Apparat des bespionierten Staates (man kann sich darunter Frankreich oder England vorstellen). Aber der große Unbekannte findet einen ihm gewachsenen Gegenspieler in Nr. 326 des gegnerischen Geheimdienstes. Die Witen und Kontaminen, die die beiden gegeneinander loslassen, bilden den Inhalt des Films. Natürlich muß die Liebe hineinspielen. Die russische Meisterpionierin Sonja, die Nr. 326 zur Strecke bringen soll, verliebt sich in ihn. Alles, was auch immer an kluger List, Gewalttat und Verbrechen aufgedrungen wird, führt zu keinem Resultat. Die beiden kommen doch zueinander. Die russische Geheimzentrale wird in einer großen Polizeistadt besetzt, der geheimnisvolle Chef weiß zwar zu entfliehen und zum Schluß noch in der Maske eines fabelhaften Clowns seine Verfolger irre zu führen, aber als er alles verloren sieht, macht er aus dem Spiel blutigen Ernst und erschleht sich selbst.

Die Photographie ist ganz auf der Höhe der Sensationen, aber sie hilft so wenig wie die hervorragende Qualität der Besetzung über den Eindruck des gewaltigen Konstruktions, der bloßen Quantitätsleistung nicht hinweg. Es ist schade, daß die großen Mittel nicht für größere Zwecke aufgezogen sind. Den Hagi umgibt Rudolf Klein-Rogge mit all dem Nimbus des Mysteriösen und Folgenderen; auf der Gegenseite stattet Willi Fritsch die Nummer 236 mit allem erfreulichen frischen Draufgängertum aus. Es ist die sympathische Figur in diesem Herzensfessel einer wild gewordenen Phantastie. Die beiden Spioninnen, die durch ihre Geschicklichkeit wie ihre Schönheit das Spiel ihres Chefs unterstützen, sind Gerda Maurus (mit sehr interessantem Gesicht) und Hilan Meyers, die in der Rolle als armes Mädchen den Leiter des

japanischen Geheimdienstes (sehr wirkungsvoll durch Yupu Wick dargestellt) betören muß. In guten Charakterrollen tun sich Creighall Sherry als Polizeichef mit einem verbotenen Gesicht und Fritz Rasp als verräterischer Oberst hervor. D.

Das „Gefinnungsstück“.

Kerr über das Drama unserer Zeit.

Alfred Kerr sprach — im Rahmen der Lessing-Hochschule — im Bachsaal über „Kritik“. Wenn ein Kritiker zeigt, wie Kritik beschaffen sein soll, so wird er die nach seiner Ansicht vollkommenste zitiieren; seine eigene. Kerr tat das natürlich auch; aber er begründete zuerst die Form seiner Kritik. Das hieß an dieser Stelle zwar, Eulen nach Athen tragen. Doch es war eine echt Kerrsche Geste anspruchsvoller Bescheidenheit, die das Publikum mit ebenfremd begeistertem Dank quittierte wie die Leseprobe, die Kerr aus seinem Werk gab. Dann aber erweiterte er die Grenzen seines Vortrags, sprang von der Kritik auf ihr Objekt, die dramatische Dichtung, über. Er jonglierte mit den dramatischen Hauptwerken vieler Epochen und bewies, wie sie bald hell leuchten, bald kaum sichtbar erscheinen, je nachdem, aus welcher Stellung der Zuschauer sie betrachtet. Das absolute, unwandelbare dramatische Kunstwerk gibt es nicht. Das Zeitdrama ist Kerr wertvoll als Gefinnungsstück, als Bekenntnis einer Sehnsucht, nach neuer, besserer Weltordnung, selbst wenn es kein Kunstwerk ist. Aber das Zeitdrama als Requisitestück, Urältestes mit Radio, Jazz aufgepußt? Da wurde Kerr, der sich an diesem Abend durchaus nicht als Diktator der dramatischen Produktion gezeigt hatte, gewaltig böse und hielt scharfe Abrechnung. Irrtümer, Abwege sind möglich; aber die Gefinnung, wenn nicht die künstlerische, so doch die menschliche, muß standhalten.

Die geschädigte Fledermaus. Joseph Weinberger, der Verleger der „Fledermaus“-Operette und Vertreter der Uebele Strauß hat beim deutschen Bühnenschiedsgericht eine Schadenersatzklage gegen die Leipziger Bühnen wegen ideeller und materieller Schädigung durch die Leipziger „Fledermaus“-Inszenierung eingereicht.

Mary Wigman und Gruppe im Theater am Bülowplatz. Die VI. diesjährige Annamaine der Bühnenszene G.B. die Sonntag, den 25. stattfindet und Darbietungen von Mary Wigman und ihrer Gruppe bringt, beginnt pünktlich um 11^{1/2} Uhr. Einlasskarten für Mitglieder (aus Vorkauf) 1,50 M., für Nichtmitglieder (Feste Plätze) 4, 3 und 2 M.

Land und Leute in der Slowakei.

Die Heimat der Rastelbinder und Löffelschnitzer.



„Kdo Slovaka nemiluje, hrom zabije.“
Wer den Slowaken nicht liebt, soll der Blitz erschlagen.
(Aus einem slow. Volkslied.)

Die Slowakei, seit 1918 ein wichtiger Bestandteil der tschechoslowakischen Republik, umfaßt das ehemalige Oberungarn und bildet mit ihrem bunten Völkergemisch und ihrer waldreichen, von zahlreichen Flüssen durchströmten Landschaft ein außerordentlich interessantes Reiseziel, das namentlich von den Reichsdeutschen trotz der nahen Bahnverbindung über Oberberg noch viel zu wenig gewürdigt wird.

Nachdem die Slowaken um das Jahr 900 ihre kurze Selbstständigkeit unter Swatopuk an die Ungarn verloren hatten, zeigten sie in guten und schlimmen Tagen Ungarns Schicksale; das Slowakische, eine primitive, aber klangvolle Sprache, blieb die Umgangssprache der Bauern und entwickelte sich nicht viel weiter. Die Bessergestellten und die Intelligenz bevorzugten das Magyarische, und der größte ungarische Lyriker, Petöfi, war das Kind einer Slowakin. Aber auch die deutsche Sprache, der sich hauptsächlich die jüdischen Kaufleute in den Städten bedienen, hat eine erstaunliche Verbreitung. Ganze Dörfer in der Zips tragen deutsche Namen und sind von den Nachkommen jener eingewanderten Bergleute bewohnt, die unter den ungarischen Königen den Bergwerksbetrieb im nördlichen Ungarn zu hoher Blüte brachten. Der Zusammenbruch der Doppelmonarchie brachte die enge staatliche Verbindung in der tschechoslowakischen Republik. Die Tschechen, die man nicht mit Unrecht die „Preußen unter den Slawen“ nennt, belegten innerhalb kurzer Zeit die wichtigsten Beamtenposten mit ihren Leuten. Da sie sich außerdem mit ihrer überlegenen Intelligenz und ihrer antiklerikalen Einstellung bei den bigotten Slowaken unbeliebt machten, schrien sich bald die wahren Slowaken unter dem Ruf „Autonomie um den Pfarrer Hlinka. Trotz aller vom Staate geförderten Bemühungen, eine nationale Kultur heranzuzüchten, ist das Volk weiter seinen traditionellen Sitten unterworfen:

Kirche, Alkohol und Tuberkulose.

Die kaum der Rede werthe Industrie, die sich auf die Verwertung des ungeheuren Holzreichtums beschränkt, vermag die vom Lande abwandernden Slowaken nicht zu beschäftigen. Tausende gehen seit Jahren nach Amerika und ziehen Tausende nach sich. In



den langgestreckten Gebirgszügen aber geht der Bauer in der selbstgewebten Tracht stumpfsinnig hinterm Pflug; Frau und Kinder helfen bei schwerer Arbeit mit. Die Kleinsten schaukeln in einem Korb aus drei Stangen mitten auf dem Feld. Schreien sie, so macht sie in Braunwein getauchtes Brot ruhiger! Am Abend geht's im leichten Bretterwagen nach Hause, in die niedrigen Holzgärten, an die sich langgestreckt als wichtigster Teil die Ställe an-

schließen. Fast nie werden die winzigen Fenster der Stube geöffnet; wozu auch, frische Luft hat man zur Genüge vor der Tür, wenn nicht gerade der Misthaufen seinen Ueberfluß bis zum Eingang schiebt. An der Straße stehen die offenen Ziehbrunnen. An rastelnder Kette faßt der hölzerne Eimer, der so prächtig mit grünen Algen überzogen ist, in die Tiefe, um gleich darauf mit Wasser gefüllt die Reife nach oben anzutreten. Gut ist es, nicht bei Dunkelheit zu trinken, leicht rutscht eine kleine Kröte mit in den Schlund...

Draußen aber, auf dem mond hellen, tiefgehenden Fluß ziehen in rascher Fahrt

die Flöße der Donau zu.

Ein paar Riesenstämme aus den Karpathenwäldern an der polnischen Grenze, mit zwei Balken oben und unten zu einem Floß verbunden, das von zwei roh behauenen Steuerrudern gelenkt wird, so gleiten gefestigt die schwerfälligen Fahrzeuge die Drava hinunter, vorbei an dem auf steilem Fels aufgetürmten „Unterschloß“, das schon lange vor der Türkenzeit da oben drohte, vorbei an Klippen, Wirbeln und Strömungen, denen der einheimische Flößer geschickt auszuweichen weiß, die Waag hinunter, an der so viele Burgruinen stehen, der großen Mutter Donau zu. Der billigste Transport und darum trotz Eisenbahn und Lastauto dem reichen Floßhändler der liebste, denn der arme Bauer, der zur Aufbesserung seiner Einnahmen diese nicht ungefährlichen Fahrten unternimmt, stellt keine hohen Ansprüche. In den tiefen Wäldern aber tummeln sich noch Wildjau, Fuchs und Bär, gefürchtet von den Schafhirten, die den ganzen Sommer mit ihren Herden auf den Bergen bleiben und ihren Schafkäse („brinza“) fabrizieren, der als „Liptauer“ nachgehakt auch in Deutschland zu haben ist.

Gutmütigkeit und Gastfreundschaft

sind dem ganzen Volk eigentümlich. Am Sonntag strömen sie in bunten Trachten zur Kirche. Die Mädchen und Frauen tragen dann ihre sämtlichen Röcke auf dem Leibe, lange bunte Schleifen im Haar und oft prächtig gestickte Kopftücher. Die Männer stecken in enganliegenden, mit kunstvollen Verknüpfungen geschmückten Hosen, über das dicke Hemd ziehen sie im Sommer und Winter den geliebten Schafpelz, der mit geschmackvollen Stickereien überfüt ist. Ist es warm, so tragen sie ihn mit dem Pelz nach außen, ist es kalt, so drehen sie ihn um. Die Hüfte stecken in den sandalenartigen Krpei, aber auch hohe Schafstiefel sind bei Frauen und Mädchen beliebt. Nach dem Gottesdienst sammelt sich alles im Wirtshaus. Da die Frauen im Trinken keineswegs hinter den Männern zurückstehen, entwickelt sich bald ein aus-



gelassenes Treiben. Dann genügt ein geringfügiger Anlaß, um in den erhitzten Köpfen die Streitlust zu erwecken.

Während die südliche Slowakei mit ihrem fruchtbaren, ebenen Boden reiche Bauern ernährt, ist der Norden arm und gebirgig. Hier ragt das 3000 Meter hohe Gebirge der Tatra, beliebtes Reiseziel für Touristen aus aller Herren Länder, dessen große Hotels mit allem Komfort aufwarten. Eine Eigentümlichkeit sind die „Reer Augen“, kleine trüffelartige Seen, die die starre Gebirgseinfamkeit wunderbar beleben. Westlich der Tatra erstreckt sich das Fatragebirge, dessen Bewohner schon hart um ihre Existenz ringen müssen. Viele verlassen die armselige Scholle und durchziehen als

Rastelbinder, Löffelschnitzer und Ziegelträger

ferne Länder. Die Mehrzahl aber versucht in Amerika ihr Glück. Wenn die Regierung auch in den letzten Jahren mit allen Mitteln versucht, eine nationale Kultur hochzuzüchten und in der überwiegend deutschen und magyarischen Landeshauptstadt Preßburg (Bratislava) ein slowakisches Ministerium besteht, so bildet die breite Masse des Volkes mit ihrer Rückständigkeit und wirtschaftlichen Notlage einen schweren Ballast auf dem Flügel zum Licht.

Kreuzzug gegen die Liebe.

Gegen weltfremde Eiferer und Asketen!

Der Kampf um die Sexualreform hat die brüchige Phalanx von Staat, Justiz und Kirche um eine ganz besondere Nummer vermehrt, der Grazer Moralthologe Johann Ude hat die Mission in sich empfunden, einen modernen Kreuzzug gegen jede Form sexuellen Verlehrs, die nicht Ehe und Kindererzeugung in sich schließt, zu mobilisieren. Der Text ist bekanntlich nicht neu, von Zeit zu Zeit hat immer in der Zeitgeschichte ein oder der andere Asketiker die Lust empfunden, Himmel und Hölle über die sündige Menschheit heraufzubeschwören und den Lauf der Dinge mit Bußfertigkeit und Exorzismus zu verpfählen.

Ein Standpunkt, der die unauf löbliche Eiche mit der Außgemeinschaft zur Kindererzeugung als absolut proklamiert und bei Nichterfüllung dieser Forderung nur die sexuelle Enthaltensamkeit anerkennt, ist so jeder biologischen und soziologischen Einsicht bar, daß er wie eine Kapuzinade aus mittelalterlicher Weltverschollenheit anklingt. Für Gestalten wie Ude mit ihrer feilen Verlogenheit ist das Leben — dies hat Herta und Paul Amir zum Herzen gehenden Gedanken ihm bereits gesagt — nur eine Sündenorgie, die in ihres Wortes schwerster Bedeutung allerdings dann eintreten würde, wenn auf die Unterdrückung jedweder sexueller Abtreibung und sexuelle Pervertionen zur schrankenlosen Ausdehnung gelangen würden, ganz abgesehen von der laminarartigen Verbreitung der Geschlechtskrankheiten, deren allmächtiges Abschwellen nicht zuletzt auf die mehr und mehr zunehmende Anwendung von Präventivmaßnahmen zurückzuführen ist.

Die Stimme des Eiferers wird gegenüber der erschütternden Fülle zeitlicher, körperlicher und seelischer Bedrücknisse verhallen, weil sie unwahr, hart und lebensfremd ist. Weit ernter sind alle jene, weniger von Mönchsaskese als von falsch eingestellter Berufsethik getragenen Argumente zu werten, die unerrückt von der Ärzteschaft gegenüber der Schwangerschaftsunterbrechung vertreten werden. Alle noch so erdrückenden Beweismomente von der niederdrückenden Ausfülle, die sich an die strafrechtliche Verfolgung der Abtreibung knüpft, haben verjagt. Man kennt die Opfer, die jahraus, jahrein durch fehlerhafte, unbesugte und kunstwidrige Eingriffe fallen — Niemann zählt allein an Todesfällen etwa 20 000 —, weiß von der ungeheuren Zunahme diesbezüglicher Pflücker und Lohnabtreiber, weiß auch, daß das Gesetz in seiner Durchführung ein Klassen- und Ausnahmengesetz ist.

Das alles hindert aber nicht, immer von neuem dem Arzt die Verpflichtung als Hüter und Enthalter des Volksbestandes aufzuerlegen. Mit der von Grund aus falschen Bezeichnung „Abtreibungsseuche“, die in sich den Begriff des Desamierenden zur Schau trägt, schreit man und ruft man zum Kampfe auf, nicht aber etwa gegen die tausendfältigen soziologischen Ursachmomente, nein allein gegen die Handlung und selbst deren Versuche.

In dem „Ärztlichen Vereinsblatt“ tritt der Referent des Arztetages von 1925, welcher letzterer sich mit der Frage der Abtreibung und dem Vorgehen gegen diese beschäftigt hatte, für die strikte Durchführung der damals beschlossenen Richtlinien ein, d. h., daß das für die Feststellung der ärztlichen Begründung für eine Schwangerschafts-

unterbrechung erforderliche Votum zweier Ärzte nur aus der Reihe der von der Standesvertretung dazu bestimmten Ärzte erteilt werden darf.

Dies bedeutet nicht etwa nur eine Privilegierung privatwirtschaftlicher Interessen, sondern, was eine weit schlimmere Bedeutung hat, eine verschärfte Stellungnahme in der Indikationsstellung und damit ein weiteres Hineintreiben der von körperlicher und seelischer Not bedrängten Frauen in die Hände pfuschertischer Elemente. Und wie die Alten sangen, so zwitschern auch die Jungen, so ruft das „Ärztliche Correspondenzblatt“ der bayerischen Ärzte in einer seiner letzten Nummern zum energischen Kampf gegen die „Abtreibungsseuche“ auf und stellt Beschlüsse in Aussicht, die für Bayern verbindlich gemacht werden sollen. Wie diese ausfallen werden, darüber wird man sich wohl kaum einer Täuschung hinzugeben brauchen. Eine tiefere Illustration zu diesen falschen Gedankengängen, weil historisch eingengt und traditionell ohne Wertung entwicklungsmäßig bedingter Strukturverschiebungen des Individuums und des Gesellschaftsorganismus hingekommen, bildet die jüngste Verurteilung zweier Ärzte im Rheinland zu einem Jahre bzw. zehn Monaten Gefängnis, die aus rein sozialen, menschlichen Motiven bei einer Reihe von Arbeiterfrauen die Tötung der Leibesfrucht vorgenommen hatten.

Die Wehrung dieser Fälle in den vertriebenen Teilen Deutschlands — den erschütterndsten Ausdruck hiervon gibt das Buch des kommunistischen Arztes Grebe, „Volk in Not“, mit den Radelungen von Käthe Kollwitz — schreit nach einer Änderung des § 228 des Strafgesetzbuches von 1925, und es wird die Aufgabe des kommenden Reichstags sein, hier endlich einmal den deutschen Ärzten den Weg zu zeigen, den sie zu gehen haben, und der nur durch eine kräftige Anlehnung an die ursprüngliche Rolle des Schützers und Erhaltens individuellen Lebens verperrt ist.

Zur rechten Zeit für diese Staatsmoral kommt der soeben erschienene Bericht Karl Kautskys über „Fünf Jahre öffentliche Eheberatung“, der auf Grund weitreichender Materials die Notwendigkeit einer Eheberatung in Fragen des Geschlechtsverkehrs und der Fortpflanzung Seite für Seite nachweist. Diese allein auf die Feststellung von Erbkrankheiten, konstitutionelle Krankheiten und auf eugenische Ratschläge stellen zu wollen, hieße, ein weiteres mehr oder minder überflüssiges Institut zu einem Scheinleben in die Welt zu setzen, um der Rasse beizubringen, daß sie in erster Linie Kinder zu zeugen hat. Dazu bedarf es noch all den flammenden Kundgebungen keiner weiteren Einrichtungen mehr. Wenn diese Beratungsstellen irgendwelche rassehygienischen Zwecke erfüllen sollen, dann müssen sie vor allem doch einsehen, wo hemmungslose Vermehrung der biologisch, sozial und wirtschaftlich unwertigen Volksbestandteile aufgehalten werden, wo die Frau vor drohendem Untergang, die Familie vor wirtschaftlicher Verelendung geschützt werden muß. Hier haben ethische und sozialhygienische Gesichtspunkte einzusetzen. Diese sind untrennbar verbunden mit Ratschlägen über Kinderbeschränkungsmaßnahmen. Ob man die Einrichtungen Ehe- oder Sexualberatungsstellen nennt, ist gleichgültig.
Dr. Julian Marcuse, München.

DER SCHATZ DER SIERRA MADRE

VON B. TRAVEN

Nachdruck verboten © Copyright 1928 by Büchergilde Gutenberg, Berlin

Die drei Arbeiter Dobbs, Curtin und Howard haben beim Goldgraben im mexikanischen Hochland der Sierra Madre eine ansehnliche Menge Goldsand gefunden. Sie rüsten sich zur Heimreise, da erscheint ein Fremdling, der behauptet, daß in der Nähe eine ungeheuer reiche Goldader zu finden sei. Bevor sie sich noch entschließen, ob sie an der Aufsuchung des Schatzes teilnehmen wollen, erscheinen Banditen auf der Bildfläche. Der Neuankömmling berichtet über einen räuberischen Überfall auf einen Personenzug und von der Verfolgung der Banditen durch mexikanisches Militär. Jetzt aber werden die Goldgräber selbst von den Banditen bedroht, die sich in die Berge zurückgezogen haben. Sie sehen, wie die Bande sich an ihr Lager heranschleicht. Curtin droht mit Schießen, wenn die Räuber näherkommen sollten. Diese behaupten, sie seien von der Polizei.

22. Fortsetzung.

„Sie können auch von dort aus mit mir sprechen. Ich verstehe ganz gut, was Sie sagen.“

„Wir werden Sie in Arrest nehmen. Sie sagen hier und haben keine Lizenz zum Jagen. Wir werden Sie verhaften und Ihnen den Revolver abnehmen und ihr Gewehr.“

Curtin lachte hinüber. „Wo ist ihr Schild? Dürfen Sie denn Waffen tragen? Sie haben doch kein Schild, und Sie sind nicht von der Federalpolizei, auch nicht von der Staatspolizei. Sie können mich gar nicht in Haft nehmen.“

„Hören Sie, Senjor,“ sagte der Wortführer und kam einen Schritt näher, „wir werden Sie nicht in Arrest nehmen. Geben Sie uns nur Ihren Revolver. Das Jagdgewehr dürfen Sie behalten. Wir brauchen den Revolver und auch die Munition.“

Er kam noch einen Schritt näher, und die übrigen Männer folgten ihm.

„Nicht einen Schritt näher,“ rief Curtin, „sonst wird gefeuert, damit Sie es wissen.“

„Selen Sie doch ein wenig mehr höflich, Senjor. Wir wollen Ihnen doch gar nichts tun, wir brauchen nur den Revolver.“

„Den benötige ich selbst.“

„Werfen Sie das Eisen hier herüber, dann beschäftigen wir Sie nicht mehr und gehen unserer Wege,“ rief einer der übrigen Männer.

„Nichts kriegen Sie, und nun machen Sie, daß Sie fortkommen.“

Curtin war ein wenig höher gestiegen, um den Platz besser übersehen zu können.

Die Männer berieten nun wieder, was zu tun sei. Sie sahen, daß der Gringo in der Erdrinne augenblicklich im Vorteil war; er lag gut gedeckt. Sobald sie zogen, ließ er sich fallen, und ehe sie den Durchgang zum Busch erreichen konnten, hatte er sechsmal gefeuert, und wenn er gut geschossen hatte, lagen sie alle flach. Sie gingen deshalb wieder zurück und setzten sich auf den Erdboden. Es war inzwischen zehn Uhr geworden, und sie dachten daran, sich ihre Tortillas und Tomates oder was sie sonst mit sich führten, zu wärmen. Sie zündeten ein kleines Feuer an und hockten sich herum, um ihre dünne Mahlzeit zu bereiten.

Sicher waren sie zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Gringo ihnen ja auf alle Fälle in die Hände schlüpfen müsse. Er konnte dort nicht weg, und da sie hier auf dem Plage ihr Feldlager hielten, so handelte es sich gewiß nur um zwei Tage, und der Belagerte mußte aufgeben. Er würde ja auch einmal schlafen, und dann könne man ihn leicht überraschen.

Sie aßen, dann legten sie sich hin und hielten ihren Mittagschlaf. Das dauerte zwei Stunden, dann wurden die Leute wieder lebendig und redeten aufeinander ein. Sie suchten sich zu beschäftigen. Und aus diesem Betätigungsdrange heraus kamen sie auf den Gedanken, Curtin zu überlisten, ihn gefangenzunehmen und sich dann mit ihm den Nachmittag angenehm zu vertreiben. Das Opfer findet gewöhnlich einen solchen Zeitvertreib weniger angenehm. Den Höhepunkt jenes lieblichen Gesellschaftsspiels mit Pfändern überlebt es oftmals nicht. Die Leute sehen ja alle in der Kirche so viel Bilder und Gemälde mit den blutigsten Greueln, sehen die ausgestellten Figuren der Heiligen und Märtyrer mit zerfetzten Körpern, Weiber, die mit Speeren und Pfeilen vollgepöckelt sind, offene Mäuler, aus denen der abgeschnittene Stumpf der Zunge herausgrünzt, herausgerissene Menschenherzen, an denen das Blut heruntertropft und aus denen rote Flammen schlagen, zermagelte und blutüberströmte Hände und Füße, aufgedrochene Arme und zermalmte Kniekehlen, Rücken, die mit Angelhaken gepöckelt werden, und Häupter, auf die Dornenkränze mit einem dicken Holzhammer getrieben werden. Und vor diesen Bildern und hölzernen Figuren, die so realistisch sind, daß man von unsagbarem Grauen geschüttelt wird, wenn man sie sieht, und im Schlafe aufwachen wird, wenn sie einem im Traum erscheinen, liegen die Gläubigen und Frommen stundenlang auf den Knien mit weit ausgestreckten Armen und ausgebreiteten Händen und wimmern und stöhnen und beten und murmeln und singen mit leiser Stimme hundert, zweihundert, fünfhundert Ave Marias. Und diese Männer, wenn sie ihren Zeitvertreib mit ihren Opfern suchen, brauchen keine Erfindungsgabe zu besitzen, sie brauchen nur nachzuahmen, was sie von Kindheit an in der Kirche gesehen haben. Und sie ahmen es nach, geschickt und treu nach den Mustern, denn ihre ganze geistige Vorstellung, die sie haben, wurzelt in der Religion, aber in einer Religion, die auf sie nur durch das Kreuzerliche, durch die realistische Darstellung, durch die mysteriösen Zeremonien wirkt. Und hier ist es, unter diesen Menschen, wo in der Karwoche die ganze grausame Folterungsgeschichte in allen ihren minutiösen Einzelheiten an lebensgroßen Figuren in erschütternder Roturmachtigkeit den gläubigen Menschen vorgeführt wird. Das ist kein Possenspiel; die Vorführungen werden buchstäblich und unmittelbar von diesen Menschen aufgenommen, von diesen bedauernswerten Menschen, die durch unheilvolle Mächte seit Jahrhunderten und bis auf den heutigen Tag in Überirden und Unwissenheit gehalten werden, im nackten egoistischen Interesse jener Mächte. Und eine Reperierung, die in wahrhaft modernem Geiste zum Segen dieser gequälten, unglücklichen Menschen zu arbeiten trachtet und den Kampf gegen jene Mächte zu führen gewungen ist, muß Kavallerieregimenter ausschicken, um diejenigen, die nichts weiter tun, als das nachzuahmen, was sie sehen, einzufangen und als Verbrecher zu behandeln. Kann ein derartiger Augenfall mit so unerhörten Grausamkeiten ausgeführt werden von normosen Menschen? Die heidnischen Indianer in der Sierra Madre, in Orizaba, in Chiapas und in Yucatan sind solcher Bestrafungen nicht fähig. Die Mexikaner und Mexikaner aber, die vor der Befehlsgebung des Verbrechens zur Mutter Gottes beten und vor San Antonio eine Stunde lang knien und darum stehen, daß er ihnen helfen möge, damit die Tot auch gelinde, die nach dem Verbrechen wieder auf den Knien liegen und die Mutter Gottes anflehen und ihr zehn Stacheln versprechen, damit sie nicht von den Truppen erwischt werden können, die keinen Verbrechen und keine Grausamkeit, die auszuüben sie sich nicht für fähig halten. Ihr Gewissen ist stets unbelastet, sie legen die Bürde ihrer Schuld

auf die Rücken der Figuren, die nach ihrer Meinung für diesen Zweck geschaffen sind.

Und an eine angenehme Nachmittagsunterhaltung, die ganz unschuldig damit beginnt, daß man dem Opfer glühende Holzstücke in den Mund schiebt, schlenen die Männer jetzt zu denken. Und davon sprachen sie auch ganz offen und so klar und nüchtern, daß Curtin verstehen konnte, was ihn erwartete.

Einer der Männer zog seinen Revolver und schob ihn so unter seine offene Lederjacke, daß man es nicht bemerken konnte, daß die Waffe schußbereit war. Curtin konnte die Bewegung nicht sehen, weil sie ihm gegenüber verdeckt war; aber Sacaud hatte sie beobachtet.

Die Männer standen einer nach dem anderen auf, reckten sich und kamen wieder zur Mitte des Platzes.

„Hören Sie, Senjor,“ rief der Mann mit dem goldbronzierten Strohhut, „wir wollen miteinander verhandeln. Wir wollen jetzt gehen, weil wir nichts mehr hier zu essen haben, und wir wollen



Plötzlich ließen sich die Männer...

auch noch nach dem Markt morgen früh. Da müssen wir uns jetzt aufmachen. Geben Sie uns den Revolver. Ich habe hier eine goldene Uhr mit guter Kette. Die gebe ich Ihnen für den Revolver. Die Uhr ist hundertfünfzig Pesos wert. Das ist ein gutes Geschäft für Sie.“

Er zog die Uhr aus der Hosentasche und schwenkte sie an der Kette in der Luft herum.

Curtin war wieder hochgekommen. Er rief hinüber: „Behalten Sie Ihre Uhr, ich behalte meinen Revolver. Ob Sie zu Markte gehen oder nicht, ist mir gleich. Aber den Revolver kriegen Sie nicht, und damit ist jetzt Schluss.“

Er stützte die Arme auf und wollte wieder hinunterspringen. Und jetzt hatte der Mann, der den Revolver unter der Jacke bereitgehalten hatte, die Waffe gerichtet. Er stand hinter einem anderen gedeckt, und selbst wenn Curtin den Mann sah, so konnte er doch nicht sehen, daß die Waffe in Anschlag lag.

Ehe jedoch der Bandit abdrücken konnte, trachte ein Schuß, und der Revolver fiel dem Mann aus der Hand, während er den Arm hoch in die Luft warf und schrie: „Ich habe eins gekriegt.“

Als der Schuß gefallen war, wandten sich die Männer alle über rascht der Rinne zu. Sie sahen ein schwaches Wölftchen hochsteigen.

Aber das Wölftchen kam aus der linken Ecke und nicht von da, wo Curtin gefessen hatte. Sehen konnten sie aber weder den Schützen noch die Waffe.

Sie waren so erstaunt, daß sie kein Wort herausbrachten. Vorsichtig rückwärtsgehend kamen sie an den Rand des Gehölzes. Dort setzten sie sich auf den Erdboden und begannen wieder zu reden. Was sie redeten, konnten die Belagerten in der Rinne nicht verstehen, aber sie sahen doch so viel, daß die Banditen sich in höchster Verwirrung befanden. Das war doch nicht etwa Polizei, die hier verdeckt war?

Nun kamen auch noch drei andere, die im Busch auf Posten waren, heraufgeköllt, weil sie den Schuß gehört hatten und glaubten, sie hätten hier einzugreifen. Aber der Führer schickte sie wieder fort, weil er es offenbar in diesem Augenblick für wichtig hielt, daß die Pferde bereit seien.

Nachdem sie eine Zeit gesprochen hatten, lachten sie mit einem Male laut auf. Sie erhoben sich, und unausgesetzt lachend kamen sie wieder mehr zur Mitte des Platzes.

„Sie, Senjor, mit uns können Sie solche Tricks nicht spielen,“ rief der Führer. „Wir haben es gesehen. Sie haben da in der Ecke das Gewehr angebunden und mit einer Leine abgezogen. Aber wir fallen auf solche Späße nicht rein.“

Die Männer lachten belustigt auf. Und mit einem Ruck hatten sie jetzt alle die Revolver in der Hand.

„Kommen Sie hervor, Bürschen, sonst holen wir Sie,“ rief der Führer. „Wird es bald. Eins, zwei, drei. Na, raus nun.“

Curtin schrie: „Ich denke gar nicht daran. Wenn Sie einen Schritt machen, wird geschossen.“

„Wollen wir schon sehen, Hombre.“

Plötzlich ließen sich die Männer alle auf den Erdboden fallen und begannen, den Revolver in der Faust, von verschiedenen Seiten auf die Stelle zuzutreten, wo Curtin saß. Sie kamen aber nicht weit. Vier Schüsse trachten aus vier verschiedenen Stellen der Rinne, und zwei der Männer schrien, daß sie getroffen seien. Sicher hatten sie nur Streifschüsse, denn sie alle wendeten sich und trochen zurück zum Gebüsch.

Hier berieten sie nun, was zu tun sei. Es war ihnen klar geworden, daß die Rinne von mehr als einem, vielleicht gar von vier oder fünf Mann besetzt sei. Und diese Leute konnten keine anderen sein, als Leute von der Polizei. War das wirklich Polizei, dann waren sie geliefert, denn die Polizei würde nicht hier oben nur sein, die würde inzwischen auch den Weg besetzt halten und ihnen den Rückzug absperren. Es blieb also nur eins übrig. Der Kampf mußte nun aufgenommen werden. Aber es erweckte den Anschein, als ob sie nicht beginnen wollten, und als ob sie abwarten möchten, was die Leute in der Rinne tun würden. Sie erwarteten von dort den Angriff. Als aber kein Angriff erfolgte und sie keinen Laut von der Rinne her hörten, wurden sie wieder unbestimmt und glaubten aufs neue, daß der Gringo da nur Tricks spiele. Denn wären es Soldaten, die würden nicht warten, die würden angreifen und sie in die Arme der Soldaten treiben, die auf dem Wege stehen. (Fortf. folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Bouillon mit Ei.

Die Sommerferien war zu Ende, die ersten kühlen Herbsttage angebrochen. Der Kellner Schwarz und der Küchenchef Weiß, die im Sommer im gleichen Hause gearbeitet hatten, standen in der Bahnhofshalle des kleinen Badeortes und wuterküßelten sich über die Berufsverhältnisse.

„Ich kriegen keine zehn Pferde wieder nach diesem kleinen Nest her, hier verkauert man ja,“ meinte der Küchenchef und ging in den Wartesaal, während Schwarz noch am Gepäckhalter seinen Koffer abgab.

„Eine Tasse Fleischbrühe,“ rief er dem gerade vorbeikommenden Kellner zu und nahm an einem kleinen Tisch Platz.

„Bedauere sehr, die ist leider alle geworden.“

„Dann trinke ich ein Glas Bier,“ sagte Weiß nach einigem Ueberlegen. Das Bestellte wurde gebracht und der Kellner verabschiedet.

Schwarz war inzwischen ebenfalls eingetreten. Da der Kellner nicht zu sehen war, ging er selbst zum Büfett, um etwas zu bestellen. Er nahm Weiß gegenüber Platz, der gerade von seinem Bier trank.

„Bier ist mir zu kalt, ich habe eine Bouillon mit Ei bestellt,“ sagte er zu Weiß.

„Die ist leider alle, ich hätte auch lieber etwas Warmes getrunken, man merkt doch, daß der Sommer vorbei ist.“

„Jedenfalls hat der Büfettier die Bestellung angenommen.“

Der Kellner erschien und stellte eine Bouillon mit Ei vor Schwarz nieder.

„Sagten Sie nicht vorhin, die Fleischbrühe wäre alle?“ fragte Weiß den Kellner.

„Jawohl, das ist auch der Fall,“ antwortete dieser.

„Bouillon ist doch ein französisches Wort, welcher Unterschied ist denn nun zwischen Fleischbrühe und Bouillon?“ fragte Schwarz und stieß den Küchenchef unter dem Tisch mit dem Fuß an.

„Fleischbrühe wird von Knochen und Fleisch gekocht und Bouillon von Suppenwürfeln,“ erklärte der Kellner mit wichtiger Miene, strich das Geld ein und ging weiter.

„Was sagen Sie nun?“ platzte Schwarz unter Lachen heraus.

„Das haben Sie sich auch nicht träumen lassen, daß Sie hier in diesem kleinen Nest noch eine solche kulinarische Entdeckung machen würden.“

Willm.

Der Faschismus und die Männerhosen.

Den Segen des Faschismus müssen auch die halbwilden Völker kennenlernen. Und da man bei ihnen nicht die nicht vorhandenen Schulen italisieren kann, da man aber doch etwas verbieten muß, wird ihnen ganz einfach das Tragen der Männerhosen verboten. So geschah es auch auf der Halbinsel Somali, die unter italienischem Protektorat steht.

Eines Tages erschien eine strenge Verordnung, die die Mitglieder des Stammes Nizferten zwang, ihre neueste Errungenschaft, die Männerhosen, wieder abzulegen. Früher gingen die schwarzen Männer ganz nackt oder sie waren höchstens mit einem Lendenschurz bekleidet. Nun wünscht der italienische Kommissar, daß die Wilden wieder so herumlaufen sollen, denn — erklärt er: „Hosen sind ein Privileg der weißen Männer und ein Schwarzer, der so etwas zu

tragen sich untersteht, wird mit zwei Jahren Gefängnis und 25 Stockhieben bestraft.“

Wegen dieser Verordnung herrscht auf der Halbinsel große Enttäuschung. Das Oberhaupt des Stammes Abdi Seit versuchte den Gouverneur zu bewegen, diese Verordnung zurückzuziehen. Doch dieser verweigerte das im Namen des Faschismus. Nun will Abdi Seit auf der Septembertagung des Völkerbundes erscheinen und seine Intervention erbitten, denn Somali verlangt Männerhosen.

Eine Schnupfenstatistik.

„Der Schnupfen ist ein Uebel, das einen jeden Menschen mehrere Male in seinem Leben erreicht. Man muß also Mittel und Wege finden, um dieses Uebel energisch zu bekämpfen“ erklärte eine Liga in New York, die vor kurzem zur Bekämpfung des Schnupfens gegründet wurde. Sie ließ durch die John Hopkins-Universität, der sie 195 000 Dollar zur Erforschung des Schnupfens übergab, eine Schnupfenstatistik veröffentlichen. Nach dieser Statistik kostet diese Krankheit einem jeden amerikanischen männlichen Staatsbürger einundneunzig Arbeitstage im Jahre. Bei Frauen verhält sich die Sache noch schlimmer. Jede einzelne von ihnen wird durch den Schnupfen 2,1 Tage im Jahre arbeitsunfähig. Das Nationalvermögen vermindert der Schnupfen jährlich um 800 000 Dollar. Die verschluckte Menschheit in Amerika gibt monatlich 4500 Dollar für Medikamente aus, die nichts nützen. Nun will die Liga einen Kreuzzug gegen den Schnupfen eröffnen.

Der Tod eine Luxusache.

Ein Professor der Aberdeen University in Amerika war um ein Gutachten darüber aufgefordert worden, ob Grabsteine als Luxusgegenstände zu betrachten seien. Der Professor ist der Ansicht, daß Grabsteine unbedingt Luxusgegenstände sind, weil man sie, was wohl unbestritten bleibt, nur einmal im Leben brauche. Der Herr Professor wird nun also wohl auch eine Luxussteuer auf den Tod befürworten.

Ein Opfer seines Berufs.

Der Pfarrer der presbyterianischen Kirche in der kalifornischen Stadt Belvedere hat eine Schadenersatzklage gegen die Kirche angestrengt. Der anscheinend äußerst temperamentovolle Geistliche hatte sich beim Predigen den Arm ausgerentet und er mußte sich operieren lassen. Wie kann man auch nur so mit den Händen sprechen!

Die Zeitung hat Schuld!

Wütend kommt ein Mann in die Schriftleitung eines Zeitungsblattes gestürzt: „Sie mit Ihrem verfluchten Kiseblatt!“ Der Redakteur kennt seine Pappeneimer schon und fragt ruhig: „Na, was gibt es denn diesmal?“ — „Sie haben doch gestern von einem Einbruch in der Straße geschrieben. Die Diebe haben alles aufgedrohen, alle Wertsachen gestohlen, und Sie schreiben auch ganz richtig, daß sie die goldene Uhr in meinem Nachtschrank übersehen hätten.“ — „Na, stimmt das nicht?“ — „Ja. Ich bin der Bestohlene. Aber vergangene Nacht war die Bande da und hat die Uhr aus dem Nachtschrank geholt!“

Die Zementbahn eröffnet!

Schon am Sonntag Olympia-Bahn.

Am kommenden Sonntag wird die Berliner Sommerrennaison für 1928 offiziell eröffnet. Die Straßenfahrer bestreiten ihr schon traditionell gewordenes Rennen Berlin-Rottbus-Berlin, während sich auf der Olympiabahn die Steher und Flieger versammeln.

Die Wiedereröffnung der Olympiabahn bringt das Debut des in der Sportgemeinde weithin bekannten ehemaligen Schrittmachers Werner Krüger als Veranstalter von Rennen auf offener Bahn. Der „Schrittmacherkönig“ hat bekanntlich vor einem Jahre die Lederjode für immer ausgezogen, um sich nunmehr als Veranstalter zu betätigen, und zwar auf der Bahn, auf der er mit dem Hannoveraner Erich Müller seine letzten Erfolge erringen konnte. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß die Olympiabahn bereits einen Schrittmacher zum Leiter hatte. Der vor zwei Jahren auf der Hamburger Nordrennbahn tödlich verunglückte Schrittmacher Franz Hofmann mußte im Jahre 1911 die Bahn übernehmen, weil er dem damaligen Besitzer größere Geldmittel zur Verfügung gestellt hatte, die dieser nicht tätigen konnte. Dann kam der Krieg, der keine Einnahmen brachte, so daß sich Hofmann veranlaßt sah, nach dem Kriege die Bahn zu verkaufen.

Werner Krüger will neben den Dauerrennen auch den Fliegersport pflegen. Der kommende Sonntag bringt zur Eröffnung drei getrennte Dauerrennen über 15, 25 und 30 Kilometer. Lewanow, Koflen, Bauer, Catudal-Frankreich und Storm-Holland sind hierzu verpflichtet worden. Fliegerrennen für Berufsfahrer und Amateure vervollständigen das Programm. Die Berufsfahrer bestreiten ein Mal- und Vorgabefahren, während den Amateuren ein Punktefahren vorbehalten ist. Rennbeginn 1/2 Uhr.

Zu der künftigen Programmgestaltung erfahren wir folgendes: Am 13. Mai gelangt das bekannte „Große Goldene Rad“ mit Sawall, Lewanow, Snod-Holland, Leddy-Belgien und Soufins-Frankreich zum Austrag. Geplant ist, am gleichen Tage den Nachwuchs im „Kleinen Goldenen Rad“ zu Worte kommen zu lassen. Garons, Hille, Dederichs, Chaitmann und Schmidt sollen hier antreten. Der 24. Juni bringt den „Großen Preis von Berlin“ mit der Beteiligung Sawall, Müller, Lewanow, Krewer und Grassin-Frankreich. Am 9. September „steigt“ der „Große Preis von Europa“. Er ist mit Sawall-Deutschland, Snod-Holland, Linart-Belgien, Maronnier-Frankreich und Suter-Schweiz als Fünfländerkampf gedacht.

Achtet auf die Müggel!

Aufnahme des Rettungsdienstes.

Die Rettungsgesellschaft der Wassersportvereine von Berlin u. Umgegend e. V. eröffnet den Sanitätsdienst auf ihren Stationen in Rahnsdorf und Friedrichshagen am Sonntag, 25. März. Von da ab sind die Stationen wieder jeden Sonntag mit Sanitätsmannschaften besetzt. Sobald das Befahren des Müggelsees mit Gefahr verbunden ist, wird auf den Stationen eine rote Flagge gezogen. Neben den Rettungsstationen Rahnsdorf und Friedrichshagen befinden sich Warnungsstationen bei dem Spindlersfelder Ruderklub, im Spreewald, Köpenick, und bei dem Ruderklub Erkner. Auch auf diesen Stationen wird, sobald der Müggelsee gesperrt werden muß, eine rote Flagge gezogen. An alle Wassersporttreibenden ergeht die dringende Bitte, das Warnungszeichen unbedingt zu beachten und das Befahren des Müggelsees zu vermeiden, sofern an den genannten Stellen die rote Flagge gezogen ist. In den Oster- und Pfingstfeiertagen befinden sich folgende Stationen an der Schleuse in Neue Mühle, am Dörfchen und am Wolziger See.

Die Borgkommission hat Tunney benachrichtigt, daß er sich bis zum 22. März zu entscheiden habe, ob er die Herausforderungen von Charley, Heeneh und Risko annehme. — Der Borgmanager in Chicago hat mitgeteilt, daß er Tunney 400 000 Dollar und die Hälfte der Einnahmen bietet, wenn er einwilligt, in Chicago seinen nächsten Borgkampf auszutragen.

~ Sport und Spiel ~

Berliner Frühjahrsturnier.

Das Reit- und Fahrturnier, das am 24. März bis 1. April im Sportpalast abgehalten wird, verspricht wiederum ein sportliches und gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges zu werden. Um einen immer weiteren Kreis von Zuschauern zu gewinnen, hat die Turnierleitung sich diesmal sieben Schaunummern gesichert und zwar eine vierfache hohe Schule, eine Reitanomalie,



Werner Krüger, der neue Mann in Olympia.

ein Springmanöver von Reichswehroffizieren auf Olympiaderben geritten, 50 Reiter der Schutzpolizei, die große reitlich-gymnastische Übungen ausführen werden, eine „Parforce-Jagd im Sportpalast“, eine Quadrille, geritten von Berliner Stallmeistern auf 24 Schimmel und eine historische und moderne Schau: Die Reiterei im Wandel der Jahrhunderte.

Titelkämpfe im Boxen.

Die Meisterschaften im Sportpalast.

Neben der Meisterschaft von Deutschland im Schwergewicht zwischen Franz Diener und Schmeling wird am 4. April im Berliner Sportpalast noch ein zweiter Titelkampf abrollen, und zwar ein Kampf um die Europameisterschaft im Mittelgewicht zwischen dem französischen Titelhalter Molina und dem Kölner Hein Domgörgen. Daneben ist nunmehr auch Ludwig Haymann für den 4. April verpflichtet worden. Ludwig Haymann, der damit nach seinem Kampf gegen Bud Gorman zum ersten Male wieder in einem Berliner Ring bogt, hat das Recht, mit dem Sieger aus dem Kampf Diener-Schmeling im Mai ebenfalls um den Titel zu kämpfen.

Die deutsche Bogensportbewegung hat in letzter Zeit nicht zuletzt durch die großen Erfolge Schmeling einen kräftigen Impuls erhalten, der sich auch nach außen hin in erfreulichem Maße auswirkt. Zahlreiche Herausforderungen deutscher Meister an die Europameister ihrer Gewichtsklasse haben verhältnismäßig schnell Geltung und Anerkennung gefunden. Nach Hein Domgörgen, der am 4. April im Sportpalast gegen den Mittelgewichtseuropameister Molina-Frankreich kämpfen soll, ist es Weltgewichtsmeister Karl Sahm-Hamburg, der sich zu einem Europameisterschaftskampf zu rüsten hat. Nach längeren Verhandlungen ist es gelungen, den Titelhalter Darton-Belgien für den 22. April nach dem Leipziger „Achilleion“ zum Meisterschaftskampf mit Sahm zu verpflichten. Der nächste Deutsche, der um einen Europatitel bogt, dürfte Federgewichtsmeister Paul Raack sein, dessen Herausforderung an Quadrini-Italien von der Internationalen Bog-Union (I.B.U.) soeben anerkannt worden ist. Der Italiener hat sich bis zum 12. April dazu zu äußern, ob er die Herausforderung annimmt. Noer noch eine vierte Europameisterschaft steht in Aussicht. Der Italiener Michele Bonaglia, im Januar von Max Schmeling in der ersten Runde vernichtend geschlagen, hat auf Grund seines vor kurzem in Buenos-Aires erzielten Sieges über Abd Charol telegraphisch von dort eine neue Herausforderung an den deutschen Halbschwergewichts- und Europameister gerichtet.

Frühlingswandern.

Gastfahrten in die Umgebung Berlins.

Mit dem Beginn der wärmeren Jahreszeit kommt auch die Natur wieder zur Entfaltung. Der Naturfreund hat daher in diese Zeit die Möglichkeit zu schönster, anregendster Naturbeobachtung. Die Sumpflora zeigt ein kräftiges Ausblühen bei Milztraut, Sumpfbutterblume, Weinwurz, Besenwurz, Wiesenschamkraut, Enzian, allerlei Weidenarten, Erlenbüschen, Biesen und auch zeigen prächtigste Rotenentfaltung.

In den Wäldern läßt sich vieles beobachten. Gänseblümchen vor allem auch an unseren Seemündern, Windböden, Scharbockstrauch, Beberblümchen, Fingerkraut, Mistel, Erlen, Pappeln und Ulmen steht man in schönster Blüte. Und auch sonst regen sich allerlei Lebewesen. Da lohnt es schon, trotz oft noch ungünstigen Wetters zur Schau auf Fahrt zu gehen. Besonders die Berliner Umgegend bietet für den Freund der Frühlingsentwicklung draußen in Wald und Park reiche Anhaltspunkte. So sind denn in den Kreisen der Arbeiterwanderer zu dieser Zeit besondere Ausflugsorte beliebt. Briefelang, Krammner Luch, das nördliche Havelgebiet, Golmer Luch, Blögefenn, Nonnen- und Schwärzestich, das Müchigebiet mit den angrenzenden Seentetten und die Dabrow werden gern aufgesucht. Ohne Führer geht es aber für den in der Natur fremden Großstadtbewohner oft nicht ab. Die Berliner Naturfreunde haben es sich deshalb zur besonderen Aufgabe gestellt, hier Abhilfe zu schaffen. Die naturwissenschaftliche Abteilung der Ortsgruppe Berlin wird von Zeit zu Zeit besondere Frühlingswanderungen veranstalten, die dem kühnen und stehenden Einblick in das Leben und Treiben der frühlingshaften Natur bieten sollen. Die erste dieser Wanderungen wird bereits am Sonntag, 1. April, stattfinden. Abfahrt 8.05 Uhr Bahnh. Bahnhof und 8.10 Uhr Putzstraße. Die Fahrt geht durch den Briefelang und die Bredower Forst. Gäste sind herzlich willkommen. Für später sind nicht nur der Jahreszeit angepasste Wanderungen vorgesehen, sondern auch solche in Gebieten mit einem besonderen industriellen Charakter, wobei die Befichtigung verschiedener Werte vorgesehen ist. Auch diese Fahrten verdienen reichen Zuspruch.

GROSSER OSTER-VERKAUF

Entzückende Neuheiten geschmackvoller Frühjahrs-Moden!

Kleiderstoffe

Kasha in verschie denen Melangen . . . 2.95 2.70 **1.95**
Kasha-Travers „Die große Mode“ . . . 3.50 2.95 **2.20**
Kasha kariert, gestreift, ca. 100 cm breit . . . 4.50 **3.50**
Shetland u. Kasha ca. 140 cm breit, f. Mäntel und Kostüme . . . 7.50 5.90 **3.75**

Seidenstoffe

Bastseide naturfarbig, Meter 2.90 **1.95**
Bast-Drucks neueste Muster 4.80 **4.20**
Crêpe de Chine K'seide, bestickt . . . 5.25 **4.25**
Crêpe de Chine-Drucks neueste Must. für Kleider und Kasaks, ca. 100 cm 7.50 **5.90**

Damen-Kleidung

Mantel aus model. herrenartigen Stoffen in sehr fecher Sportform **14.75**
Mantel aus Woll-Kasha-Stoffen, Kragen m. Sommerpelz garniert **17.75**
Mantel a. kunstseid. gummierten Stoffen in modernen Karos . . . **19.75**
Mantel aus gut Covercoat-Stoffen in modernster Verarbeitung **39.50**
Mantel aus fa Covercoat ganz a. reiner Seide gefüt. in eleg. Ausföhr. **69.50**
Kleid aus Kashaartig. Stoffen, in gestreift und uni, mit Faltenrock . . . **7.90**
Kleid aus pastellfarb. Wollstoffen, zweiteilig, „Kleid mit Weste“ . . . **24.50**
Kleid aus hellfarbig. Crêpe de Chine, reiche Spitze garnierung . . . **17.50**

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe künstliche Waschseide **1.50**
Damen-Strümpfe künstl. Waschs., Doppels. **2.50**
Damen-Strümpfe künstliche Waschseide, 2. Sortiment **2.95**
Damen-Strümpfe Seidenflor, Ia Qualität 1.25 1.95 **1.75**

Handschuhe

Damen-Lederhandschuhe moderne Farben, 2 Drkn. Paar. **3.90**
Damen-Lederhandschuhe moderne Farben und eleg. Manschette, Paar . . . **4.90**
Damen-Handschuhe Leinen imitiert, m. gestickt Manschette, Paar 1.25 **0.95**
Herren-Handschuhe gute Zwirn-Qualität, 1 Druckknopf, Paar 1.25 **0.95**

Herren-Artikel

Oberhemd weiß, mit gutem Batisteinsatz und Klappmanschetten . . . **5.50**
Oberhemd einf. Batist, durchgehend, gefüt.Brust, mit 1 Kragen **6.90**
Oberhemd Popeline, gemustert, durchgehend **9.75**
Selbstbinder aparte Neuh., gestr. u. gemust. 1.90 **0.95**
Selbstbinder einfarbig, Popeline, in sehr hübsch. Pastellfarben **1.45**
Spazierstock aus Manillarrohr . . . **1.90**
Herrenhut moderne Farbentöne **7.90**
Haarhut Ia Qualität, mit Futter **9.75**

Sonder-Angebot!
Knaabwindjacken **5.90**
unprägn. alt. Ordö., mit kl. Fehlern

Herren-Kleidung

Frühjahrs-Anzug für Herren, 1 u. 1/2 Hrg., moderne Stoffe, **58.00** **36.00**
Sportanzüge 4-teil. Breches u. lang. Hose, haltbare Stoffe, **69.00** **48.00**
Frühjahrs-Mäntel moderne Stoffe und Farben **54.00** **39.00**
Gummi-Mäntel gute Marken-Qualitäten **25.00** **16.50**
Knaben-Anzug viele Formen, gediegene Stoffe f. 2 Jahre **11.50** **8.50**
Knaben Sportanzug gedieg. Ausföhr., prakt. Stoffe, f. 9-10 J., **19.50** **14.75**
Knaben-Mäntel für 2 Jahre, reizende Neuheiten **14.50** **9.75**
Knaben-Pyjack m. Armstickerel, gefüt., für 2 Jahre **11.50** **7.50**



Haseinuß Kalbleder mit Beige-Einsatz

14.50



Beige rosé echt Kalbleder

12.50

H. Joseph & Co
Neukölln Berlinerstr. 51-55.

Handballspiele am Sonntag.

In der 1. Gruppe spielt Adlershof gegen Frisch-Frei-Nieder-schöneweide um 17 1/2 Uhr in Adlershof, Heiligstraße. Fichte 8. Abt. spielt gegen Neutölln 1. Abt. in Hohenschönhausen, Sommerstraße. In der 2. Gruppe spielt Fichte 7. Abt. gegen die 3. Abt. in Baum-schulenbergweg, während die 19. Abt. Schmargendorf um 10 Uhr in Mariendorf empfängt. Frauenspiele: Fichte 9A gegen Fichte 9B in Reinickendorf, Schärfersee. Fichte 3. Abt. gegen Adlers-hof in Baumshulenbergweg. Neutölln 1. Abt. gegen Lichtenberg in Neutölln, Dammsweg und Groß-Berlin-Lichtenberg gegen Neutölln 2. Abt. um 10 Uhr in Lichtenberg, Kynaststraße. Wichtige Spiele der 2. Klasse: Fichte-Spielabteilung gegen Lichtenberg 2. Abt. in Baumshulenbergweg. Groß-Berlin-Friedenau gegen Berlin 12 um 10 Uhr in Friedenau, Offenbacher Straße. Brandenburg 1. Abt. gegen Charlottenburg-Schwimmer. Fichte 9. Abt. gegen Groß-Berlin-Bedding 2 in Reinickendorf, Schärfersee.

Waldlauf in Schulzendorf.

Am kommenden Sonntag, 25. März, veranstaltet die Freie Turnerschaft Groß-Berlin einen Waldlauf in Form einer Schnitzeljagd. Treffpunkt für alle Bezirke 14 Uhr, im Lokal von Huhnert, Schulzendorf. Der Ablauf erfolgt 14 1/2 Uhr. An-schließend gemütliches Beisammensein.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin e. V. Sonntag, 9. März, Generalprobe zum Jugendfest, Turnhalle Prinzenstraße.

4. Kreis, Arbeiterpostler, Sitzung Dienstag, 27. März, im Lokal von August Pöhl, Apthener Straße 103, Ecke Stargarder Straße. Parteiausweis legitimiert.

Schach am Sonntag.

Die um 10 Uhr stattfindenden Mannschafswettkämpfe der C-Gruppe des Berliner Arbeiterschachklubs haben folgende Zusammenstellung erfahren: Gesundbrunnen 2 gegen Humboldthain 2, Bollastraße 19. Süden 2 gegen Schillerpark 1, Kussauer Straße 10. Osten 2 gegen Friedrichsfelde 1, Weberstraße 6.

Im freien Schachheim des Berliner Arbeiterschachklubs in der Landsberger Straße 82 (Hof 1), das jeden Sonntag ab 14 Uhr geöffnet ist, wird der große Wettkampf des Werbebezirks Nord gegen den Werbebezirk Ost an etwa 60 Brettern ausgetragen. Dieser Wettkampf verspricht sehr interessant zu werden. Beginn 14 Uhr. Eintritt 10 Pf. Wer das Schachspiel erlernen will, oder wer schon Schachspieler ist und noch keiner Abteilung des Berliner Arbeiterschachklubs angehört, möge sich an die Adresse von Franz Eifson, Berlin NW. 87, Waldstraße 34, wenden. Die Abteilung

„Ostkap“ des Berliner Arbeiterschachklubs veranstaltet heute Freitag, 20. März, bei Solmann, Rigauer Straße 67, einen Werbeabend mit folgendem Programm: Vortrag „Die Bedeutung des Arbeiterschachs“, Gästeturnier und Simultanspiel. Eintritt frei!

Vereinskalender.

Arbeiter-Kabarett-Bund „Solidarität“, 1. Abt.: 13 Uhr Stabsdorf-Madinomer Schloß, Stadt Wiltonstr. 55. 2. Abt.: 7 Uhr über Birkenwerder durch den Krümer, 13 Uhr Spandau (Lokal „Am Markthalle“). Stadt Dierfeldstr. 36. 3. Abt.: 13 Uhr Streifzüge durch den Dörn. Stadt Kaulinger Allee. 4. Abt.: 13 Uhr, Tour am Start, Weberstraße. 5. Abt.: 7 Uhr Trainingslauf für Rennfahrer, 13 Uhr Königenthal. Stadt Landsberger Weg. 6. Abt.: 11 Uhr Oldies a. d. Nordb. (Bath). Stadt Schönbauer Allee 154. 7. Abt.: 13 Uhr, Tour am Start, Kollwitzstr. 147. 8. Abt.: 8 Uhr durch den Krümer, 13 Uhr Papenberge. Frühstück Kaminusplatz, mittags Waldenstraße. 9. Abt.: 13 Uhr Oldies a. d. Nordb. (Bath). Stadt Schillerstr. 114. 10. Abt.: 13 Uhr Tour am Start, Communisplatz. 11. Abt.: 13 Uhr Adlershof (Hieser). Stadt am Hieserplatz, Kaminusplatz. 12. Abt.: 14 Uhr Streifzüge durch die Jungfernhöhe. Stadt Kaminusplatz. 13. Abt.: 13 Uhr über Branden-burg a. d. Havel. Stadt Brunnenstr. 101. — Sex. 21. Osttag, Weidensee: Streifzüge, Endspiel Bernau. Stadt 13 Uhr über Havel-Wilhelm-Str. 12. Osttag, Reinickendorf: Frühjahrsfahrt. Stadt für beide Abteilungen 13 Uhr Schiller-woonende, Kaminusplatz. Osttag, Potsdam: Sonntag-Birnenwerber. Stadt 13 Uhr Jugendheim. Osttag, Kollwitzstr. 147. März Frühjahrsfest: Weidensee (Tuchhalle). Osttag, Stettin-Kaminusplatz: Schmöckig. Stadt 13 Uhr Frühjahrsfest, Ede Wessingstraße.

Arbeiter-Sport- und Kulturklub Neutölln. Montag, 26. März, 20 1/2 Uhr, im Jugendheim Wessingstr. 7, Kollwitzplatz. Vereinsjugendfeier. Vereinsjugendfeier laden ein. Alle noch nicht gemeldeten Quartiere für den Reichsarbeitsdienst müssen bis spätestens heute abend in der Geschäftsstelle abgegeben werden.

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 23. 3. 28
Staats-Oper
Am Pl. d. Republ.
12 Uhr: Sinfonie-
Mittagskonzert
8 U.: V. Sinfonik.

Freitag, 23. 3. 28
Städtische Oper
Bismarckstr.
8-10. II. Abt. 7 1/2
Turandot

Staatl. Schauspielh.
Am Scharrenmarkt
8 Uhr
**Prinz Louis
Ferdinand**

Staatl. Schillerth.
Charlottenburg
8 Uhr
**Das Duell
am Lido**

**Komische
8 1/2 Uhr Oper 8 1/2 Uhr
James Klein's**
gewaltiges neues
**Revue-Stück:
Zieh'
dich aus!**
200 Mitwirkende.
Vorverkauf ab 10 Uhr
ununterbrochen.

CASINO-THEATER 8 Uhr
Lothringer Str. 37.
Doktor Klaus.
Ausscheiden! Gutschein 1-4 Pers.
Fauteuil nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

Winter-Garten 8 Uhr
Otto Reutter
und das
gr. Programm

Renaissance-Theater
Steinplatz 90L.
8.10 Uhr **Coeur Bube.**

Theater am Kottbuser Tor
Kottbuser Straße 6. Tel. Mpl. 16077
Täglich 8 Uhr
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Elite-Sänger
Im März-Spielplan d. gr. Schlager
„Oh diese Schwiegertöchter“
Volksstück in 1 Akt.
Ferner: Schorsch Russell, der Meister
der Komik in „Frühlingszauber“

Deutsches Theater
Norden 12310
Abonnementsbüro:
Norden 10335-39,
9 1/2 Uhr, Ende 10 U
Zwölftausend
Sonntag, den 25.
vorm. 11 1/2 Uhr
Bühne der Jugend
„Mörder für uns“
Sonntag, den 25.
nachm. 4 Uhr
Zinsen
Preise 1-7 M.

Die Komödie
Bismarck 2414/7516
9 1/2 U., Ende 10 1/2 U.
Marcel Francelin
(Der Eunuch)

Berliner Theater
Direktion Kuhnert
Turkstr. 30-31. Tel. 170
8 1/2 Uhr
„Die Bollé Sisters“
Ein Berliner Volks-
stück von
Friedmann-Friedrich. — Was
Adalbert, Las Seil, Last Lenz

Kleines Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Erika Glässner
in
Greichen
Für Jugendliche
nicht geeignet

Th. im Admiralspalast
Nur noch 4 Vor-
stellungen
Tägl. 8 1/2 Uhr
**HALLER-
REVUE**
„Wann und wo“

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Kein Polizeiverbot
Oskar Ebelbacher
in
Schule der Liebe
Franz Schwan in 3 Akten,
Für Jugendl. verb.
Für Familien die kalte Preise

Theater des Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Zigeunerbaron
Küruna a. G. (Wann
Schaub.) Lichtenstein,
Hofbauer, Fleischer
(Bet. Stuhlg.) Wieser,
Bradsky, Brandt

Piscatorbühne
**Theater am
Nollendorfplatz**
Kurtzstr. 2091/93
Ant. R. Ende geg. 11
**Die Abenteuer des
braven Soldaten
Schwyz**
mit Max Pallesberg
1. u. Erwin Piscator

Thalia-Theater
Dresdner Str. 72/73
8 U.: Das Kamel geht
durch das Radelführ

Walhalla-Th.
Weinbergweg 19/20
Täglich 8 1/2 Uhr
Absteigequartier
Schwank in 3 Akten
Jugendliche kein Zutritt!
Vorzeiger dieses
zahlen für Parkett
auch Sonntags statt
4,- Mk. nur 60 Pf.

Theater i. d. Lützowstr.
Tel. Kur. 9209-10.
Täglich 8 1/2 Uhr
**Bennet
contra
Aschenbrödel**

Metropol-Th.
Zentrum 128 24
8 1/2 Uhr:
**Der Graf von
Luxemburg**
Edy, Matson,
Paul Arter, Hahm, Kathen
Helen, Hall, Hoffmann

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lahnstr. 74/75

**Unübertrefflich
in Qualität und Preiswürdigkeit**

Zweireihiger Ulster
aus modern gemustertem
Cheviot, grau u. mittelbraun **Mk. 47,-**

Zweireihiger Ulster
aus steingrauem
Gabardine **Mk. 63,-**

Zweireihiger Ulster
aus apart kariertem
reinwollenem Cheviot
in mode u. grau, regenfest **Mk. 75,-**

Paletot mit Samtkragen
(Chesterfield) steingrauer
Shetland m. K. Seidenfutter **Mk. 89,-**

Durch eigene Herstellungs-
Beste Gewürde
für Futaten und Näharbeit

Seineweber
Berlin C, Köllnischer Fischmarkt 4-6



PROGRAMM für die Zeit vom 23. bis 26. März 1928 KINO = TAFEL PROGRAMM für die Zeit vom 23. bis 26. März 1928

BTL
Potsdamer Straße 38
Charlie Chaplin in Zirkus
Jugendliche haben Zutritt

Rheinstraße 14
Der Fremdenlegionär mit Doro-
thea Wieck, Oskar Marlon
Dazu De' schwarze Saton
— spannende Akte

Odeon, Potsdamer Str. 75
Henny Porten in Liebe und Liebe

Turmstraße 12
Charlie Chaplin in Zirkus
Jugendliche haben Zutritt

Alexanderstraße 39-40
(Passage)
Onkel Toms Hütte
Das gewaltige Filmwerk 13 Akte
Jugendliche haben Zutritt

Süden

Th. am Moritzplatz
Beginn: W. 5, 7, 9, 13. S. ab 3 Uhr
Der alte Fritz 1. Teil (Friede)
Jugendliche haben Zutritt

Luisen-Theater
Reichenberger Straße 34
Mela Freund Harry mit Harry
Liedtke
Revue: Weshalb, wieso, warum?

Passage-Lichtspiele
Neukölln, Bergstraße 151-152
Dolores del Rio in Die Liebe
vom Zigeuner stammt . . .
Ferner Bühnenschau

Südwesten

Film-Palast Kammersäle
Teltower Straße 1-4
Der größte Gauner der Welt
mit L. Albertini
Am Rande der Welt m. Brigitte Leim

Kolibri-Lichtspiele
Belle-Alliance-Platz 2
An der Grenze des Todes
Die wilden Pferde v. Chlanook-Tal

Osten

Schwarzer Adler
Frankfurter Allee 99
Onkel Toms Hütte
Ferner Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Viktoria-Lichtbild-Th.
Frankfurter Allee 48
Zwei Stunden lachen
Streng vertraulich!
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Concordia-Palast
Andreasstraße 64
Pat und Patachon auf dem
Wege zu Kraft und Schönheit

Kammerlichtspiele
Friedrichsfelde, Berliner Straße 18
Es war zu Heidelberg in blauer
Sommernacht
Dazu Wildsitz-Sänger
Ferner: Die 11 Teufel

Norden

Pharus-Lichtspiele
Möllerstr. 142
Der Welterfolg
Onkel Toms Hütte
Wochenend wider Willen

Alhambra Müllerstr.
Es zogen 3 Burschen . . .
Bühne: Revue: Oogen, Piesch
und Beene.

Mila-Lichtspielpalast
Schönhauser Allee 130
Das Ende von St. Petersburg
Bühne: Das russische Tanzpaar
Koroljaska

LSP
Lichtspiele am Senefelderplatz
Alrauno (Brigitte Helm, P. Wegner)
Die Waise vom Hell-River

Metro-Palast
Chausseestraße 30
Charlie Chaplin in Zirkus
Bühne: Kammerläug. Schwarz
als Bajazzo

Skala-Lichtspiele
Schönhauser Allee 80.
Harry Liedtke in Dragoner-
liebchen
Bühne: Kurt Goritz m. seinem
Ensemble

Nordwesten

Welt-Kino
M-Moabit 98 W. 5, 08, Stg. 3 Uhr
Pat u. Patachon auf dem Wege
zu Kraft und Schönheit
Jugendliche haben Zutritt

Gesundbrunnen

„Alhambra“
Badstraße 38
Der Sprung ins Glück

Humboldt-Theater
Badstraße 19
Charlie Chaplin in Zirkus

Ballschmieder-Lichtsp.
Badstraße 16
Ledge Mütter
Der Todesreiter von Arizona
Bühnenschau

Kristall-Palast
Prinzenallee 1-6
Charlie Chaplin in Zirkus

Marienbad-Palast
Badstraße 35-36
Harry Piel in Pankk

Prinzen-Palast
Prinzenallee 42-43
Charlie Chaplin in Zirkus

Reinickendorf-Ost

Bürgergarten-Lichtsp.
Hauptstr. 51 und Lindauer Straße
Königin Luise, II. Teil
Belprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Pankow

Palast-Theater
Breite Straße 21a
Martin Luther
Jugendliche haben Zutritt

Tivoli-Lichtspiel-Th.
Berliner Straße 27
Charlie Chaplin in Zirkus
Bühne: Zirkus Chari-Vari
Jugendliche haben Zutritt

Charlottenburg

Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17
Anfang W. 7, 9, 15. Sonnt. ab 4 Uhr
Mady Christians in Königin
Luise, II. Teil
Jugendliche haben Zutritt

Faun-Lichtspiele
Krumme Straße 37
Der alte Fritz, I. Teil, Friede
Verstärktes Orchester
Jugendliche haben Zutritt
Sonntag, 3 Uhr Jugendvorstellung

Emelka-Palast
Kurlfürstendamm 68
Uraufführung: Wenn ein Weib
den Weg verliert
Café Elektric

Steglitz

Titania-Palast
Schloßstr. 8, Ecke GutsMuthsstr.
Sensationsprozess (Magda Sonja,
Anton Pointer)
Bühne: Harry Allster